

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerel  
Strada Model No. 7

Letzige Strada Grigorescu  
Telefon 22/88.

### Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Anklamgebühren für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Paafenstein & Vogler, A. G., S. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelit, M. Dufes Nachf., Max Augenthaler & Emeric Rehner, J. Danneberg, Heinrich Schalet, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Nationale Gedenktage.

Bukarest, 20. April 1911.

Heute vollendet unser geliebter König sein zweiundsiebzigstes Lebensjahr und morgen werden es 45 Jahre, seit er durch den einstimmig befundenen Willen der Nation zum erblichen Herrscher des Landes gewählt wurde. Mit tiefer Dankbarkeit feiert das rumänische Volk diese beiden Gedenktage, die zu den wichtigsten Merksteinen in der Geschichte der Nation gehören, und aus aller Herzen steigen heiße Gebete auf für das Wohl des Herrschers, der in gesegneter Arbeit das unabhängige Königreich Rumänien geschaffen und es auf den Weg der Freiheit, des Fortschrittes und der Zivilisation geführt hat.

Stolz und aufrecht ragt die Gestalt des großen Herrschers, dem es vergönnt ist, trotz seines hohen Alters in ungebrochener Kraft und Mütigkeit die Geschichte dieses Landes zu leiten und das große Werk auszubauen, zu dem er in unendlicher Arbeit als sieggekronter Feldherr im Kriege, als genialer Organisator und Staatsmann in Frieden die Grundlagen gelegt. Möge die gütige Vorsehung dieses kostbare Leben bis an die äußersten Grenzen des menschlichen Alters erhalten, möge der Wunsch erfüllt werden, der heute und allerzeit aus den Herzen aller Rumänen zum Himmel emporsteigt:

Es lebe der König!

## Der ungarische Ministerpräsident über die politische Lage in Ungarn.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary äußerte sich einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ gegenüber über die militärischen Fragen in bemerkenswerter Weise. Diese Äußerungen gewähren einen interessanten Einblick in die Absichten der ungarischen Regierung und enthalten manche bisher unbekannt Einzelheiten.

„Die nächste Aufgabe der ungarischen Regierung,“ sagte der Ministerpräsident, „ist selbstverständlich die endgültige Fertigstellung der militärischen Vorlagen. Ich werde bereits am Dienstag wieder in Wien eintreffen, um die Besprechungen mit der österreichischen Regierung zu Ende zu führen. Die Verhandlungen werden nun aller Voraussicht nach wirklich zum Abschluß kommen. Die Frage, um die es sich noch handelt, sind — verglichen mit denen, deren Lösung schon gelungen ist — von solcher Natur, daß man bezüglich des Ausgangs der Verhandlungen keine Befürchtungen zu hegen braucht. Das Nachrichtengewirr der letzten Tage darf in dieser Hinsicht den Blick nicht trüben. Der Rauch war größer als das Feuer, wie das bei solchen Gelegenheiten oft vorkommt.“

Die militärischen Vorlagen bilden einen größeren, zusammenhängenden Komplex. Derselbe umfaßt drei größere Vorlagen — das Wehrgesetz, den Gesetzentwurf über die Entwicklung der Landwehr und die Militärstrafprozessordnung — und eine Reihe kleinerer Gesetzentwürfe, welche verschiedene Detailfragen regeln, die im Rahmen des Wehrgesetzes nicht Platz fanden. Diese kleineren Gesetzentwürfe sind rein militärischen Charakters und haben keinerlei politische Bedeutung. Es handelt sich dabei um die Regelung der Vorspannkosten und die Ausbildung der Unteroffiziere sowie um einige andere technisch-militärische Angelegenheiten. Was die größeren Vorlagen betrifft, so wäre es jetzt noch nicht an der Zeit, über ihren Inhalt nähere Mitteilungen zu machen. Am besten ist es wohl, wenn wir die Vorlagen selbst für sich sprechen lassen. Das Urteil wird, ich bin fest überzeugt, dahin ausfallen, daß es uns gelungen ist, die Interessen Ungarns und diejenigen des gemeinsamen Heeres in gleichem Maße vollständig zu wahren, und deshalb sehe ich auch den parlamentarischen Verhandlungen über diese Gesetzentwürfe ohne Sorge entgegen. Sie brauchen eine objektive Kritik nicht zu fürchten.

Den Zeitpunkt der Einbringung der militärischen Vorlagen kann ich noch nicht endgültig angeben. Er hängt davon ab, wann die Vorbereitungen dazu abgeschlossen sein werden. Text und Motivierung der einzelnen Vorlagen sind im großen und ganzen fertig. Wenn auch die letzten Formulierungen beendet sind, was für die nächste Woche zu erwarten ist, und wenn die Motivenberichte ihren letzten Schliff erhalten haben, wird unverzüglich an die Indrudlegung der Vorlagen geschritten werden. Ich hoffe, daß sie bald nach dem Zusammentritt des Parlaments, vielleicht gegen Ende der ersten Maiwoche, vor das Abgeordnetenhaus gelangen können. Hier werden dann, während das Haus die Budgetdebatte vollendet, die Ausschüsse reichlich Zeit haben, diese Gesetzentwürfe in Verhandlung zu ziehen und ihre Berichte dem Abgeordnetenhaus zu unterbreiten. Nach dem Abschluß der Budgetdebatte werden sie dann zur Verhandlung gelangen. Zwischen der Budgetdebatte und der Beratung über die militärischen Fragen sollen nur einige unpolitische, dringende Vorlagen eingeschoben werden, so insbesondere die mit der Durchführung der Zivilprozessordnung zusammenhängenden Gesetzentwürfe und eine Reihe von internationalen Verträgen.

Ich bin selbstverständlich darauf gefaßt, daß die Wehrevorlagen den Gegenstand einer ausführlichen, längere Zeit währenden Debatte bilden werden. Wir haben nicht die Absicht, dieser Debatte auch nur die geringsten Schwierigkeiten in den Weg zu legen und werden der Diskussion freien Lauf lassen. Ja, auch die Arbeitspartei wird sich an dieser Debatte sehr ausgiebig beteiligen. Es hängt dann ganz von der Dauer der Debatte ab, ob vor den Sommerferien nur das Wehrgesetz oder auch die anderen militärischen Vorlagen zur Erledigung gelangen können. Zieht sich die Beratung allzu sehr in die Länge, so wird sich die Regierung auch mit der Erledigung des Wehrgesetzes begnügen und die Verhandlung über die an-

deren Vorlagen auf den Herbst verschoben. Obnehin muß das Abgeordnetenhaus im Herbst, während das Budget im Ausschuß vorbereitet wird, einen Arbeitsstoff haben, und dazu würden sich diese Vorlagen eignen.

Die Vorarbeiten für die größeren Reformen befinden sich übrigens auch sonst noch nicht in einem so vorgerückten Stadium, daß sie binnen einer Spanne Zeit vor das Abgeordnetenhaus gelangen könnten. Dies gilt insbesondere auch von der Wahlreform, weil die Aufarbeitung der auf das Wahlrecht bezüglichen Daten der letzten Volkszählung noch geraume Zeit erfordert. Daß das Parlament in der aller-nächsten Zeit mit größeren organisatorischen Reformen nicht befaßt sein wird, heißt jedoch nicht, daß wir das Haus ausschließlich mit der Bewilligung des Budgets und der gemeinsamen Ausgaben beschäftigen wollen. Es werden vielmehr einzelne wohl unpolitische, aber gewiß sehr wichtige kleinere Vorlagen schon im Herbst zur Entscheidung kommen; als eine der ersten die Regelung der Gehalte der Komitatsbeamten. Nächst dieser wird wohl der Plan der Verstaatlichung der Polizei in Verbindung mit der Vermehrung der Gendarmen und der Reform der Grenzpolizei in absehbarer Zeit zur Verhandlung im Abgeordnetenhaus reif werden.

Ich halte die parlamentarische Lage in Ungarn derzeit für vollkommen normal. Was mich aber besonders freut, das ist, daß auch die Beziehungen zwischen den Völkern Oesterreichs und Ungarns, die so lange Zeit getrübt waren, immer freundlichere Formen annehmen und daß man hüben und drüben das Bestreben erkennen kann, sie durch gegenseitige Respektierung der Interessen des anderen noch freundschaftlicher zu gestalten. Dies ist der Weg, an welchem man im Interesse Ungarns wie Oesterreichs, aber auch im Interesse der ganzen Monarchie festhalten muß. Manche Frage, die heute schwierig zu sein scheint, wird sich zur gegenseitigen Zufriedenheit leicht lösen lassen, wenn man bei jeder Gelegenheit nicht nur darauf achtet, worin sich die Interessen der beiden Staaten von einander unterscheiden, sondern auch jene Momente vor Augen hält — und diese sind die weitaus zahlreicheren und wichtigeren — in welchen die beiden Staaten aufeinander angewiesen sind.“

## Bulgariens auswärtige Politik.

In Rufschtul hielt der neue bulgarische Ministerpräsident eine Rede, in der er sich in der Form einer Programmrede ausgesprochen hat. Die politische Persönlichkeit des Ministerpräsidenten war an sich schon eine Bürgschaft, daß sein Kabinett die bulgarische Außenpolitik von einer realen Auffassung der Verhältnisse abhängig machen wird. Dieser Grundgedanke kommt auch in der Rede des leitenden bulgarischen Staatsmannes restlos zur Geltung. Herr Gschow legt Gewicht darauf, die sentimentalen Anschauungen, die in Sophia zu gewissen Zeiten vorherrschend waren, abzulehnen. Er erklärt, daß die bulgarische Politik sich weder von geschichtlichen Erinnerungen, noch

## Feuilleton.

### Seuchengefährdung.

In unseren Tagen, wo im fernen Ostasien und auch im nahen Odesa die Pest wüthet, wird in weiten Kreisen die Frage diskutiert, ob wohl die Gefahr der Einschleppung der furchterlichen Seuche besteht. Die Frage hat zweifellos ihre Berechtigung. Bei der Lebhaftigkeit des Verkehrs, der sich dank der Vollkommenheit seiner Mittel über die ganze bewohnte Erde erstreckt und weder Hindernisse noch Entfernungen kennt, ist die Gefahr einer weiteren Ausbreitung solcher ansteckenden Volkskrankheiten sicherlich nicht gering. Glücklicherweise ist aber die Wissenschaft in den letzten Jahren so weit fortgeschritten, daß wenigstens in Kulturstaaten die Menschen nichts zu fürchten haben. Vereinzelt Fälle freilich werden gelegentlich auch dort einmal vorkommen. Aus solchen sporadischen Erkrankungen können sich indessen keine Epidemien entwickeln, dafür sorgen die Maßnahmen der fast bei allen Kulturstaaten bewundernswert entwickelten staatlichen Seuchengefährdung. Die Sicherheit, die sie bieten, ist um so größer, je tiefer die Wissenschaft in das Wesen der Krankheiten und ihrer Verbreitungsart eindringt, sodann aber auch, je mehr Verständnis die Bevölkerung eines Landes der behördlichen Fürsorge entgegenbringt. Es gehört freilich ein ziemlich hoher Grad von Volksbildung dazu, wenn die Maßnahmen der Seuchengefährdung sinngemäß zur Durchführung kommen sollen; bringen sie doch für den Einzelnen wie für die Gesamtheit oft große Unzuträglichkeiten. Es kann deshalb auf diesem Gebiet nicht genug Aufklärung verbreitet werden. Die bevorstehende Internationale Hygiene-Ausstellung zu Dresden will sich nun dieser wichtigen und auch dankbaren Aufgabe unterziehen. Das soll nun nicht in Form trockener Belehrung, sondern an der Hand eines ein-drucksvollen Anschauungsmaterials geschehen, wie es die Welt

in dieser Vollständigkeit und Vielseitigkeit noch nicht gesehen hat.

In dem Streben, das innerste Wesen der Krankheiten zu erkennen, hat uns vor allem das eingehendere Studium der Biologie dieser meist mikroskopisch kleinen Lebewesen bedeutend gefördert. Seit man imstande ist, sie zu isolieren und ihre Lebensbedingungen im Laboratoriumsexperiment zu ergründen, besitzt man eine Reihe teilweise sehr wirksamer Mittel, um sich ihrer Angriffe mit Erfolg zu erwehren.

Die Hygiene-Ausstellung wird hier Darbietungen bringen, die einmal dem Fachmann eine klare Uebersicht über den heutigen Stand seiner Wissenschaft geben, dann aber auch dem Laien einen tiefen Einblick in die Werkstatt des Forschers ermöglichen; er wird dadurch in den Stand gesetzt, sich über die diffizilen Gebiete der Mikrobiologie, Parasitologie und Immunität zu unterrichten, und so die wissenschaftlichen Grundlagen, auf deren Erkenntnis die rationelle Seuchengefährdung beruht, spielend erkennen. Die Ausstellung wird sich dabei möglicher Objektivität befleißigen und von allen Uebertreibungen fernhalten. Die Darbietungen werden daher auf weite Kreise beruhigend wirken und der übertriebenen Aengstlichkeit, der wir in Form der weitverbreiteten Bazillensucht so häufig begegnen, entgegenarbeiten. Das ist von großer praktischer Bedeutung; denn einmal wird dadurch vermieden, daß die Schutzmaßnahmen des Einzelnen sich in falscher Richtung bewegen, sodann begegnet man so am besten den schädigen Einflüssen suggestiver Natur, die erfahrungsgemäß die körperliche Widerstandsfähigkeit des Menschen herabsetzen und so der Krankheit den Boden ebnen. Es läßt sich keineswegs leugnen, daß wir überall von Krankheitserregern umgeben sind. Allenhalben vermag man mit Hilfe subtiler Methoden Mikroorganismen nachzuweisen, die dem Menschen unter Umständen gefährlich werden können. Glücklicherweise wird aber die Mehrzahl von ihnen durch allerlei für sie schädliche und für uns nützliche Einflüsse — wie vor allem durch Licht und Luft — so dezimiert,

daß sie dem einigermaßen kräftigen Organismus nichts anhaben können. Wirkliche Gefahr geht von ihnen nur aus, wenn sie frisch aus dem kranken Organismus des Menschen oder der Tiere kommen; sie sind dann im Vollbesitz ihrer verderblichen Kräfte und damit auch für einen ganz gesunden Organismus gefährlich.

Bei der Bekämpfung der Seuchen muß deshalb in erster Linie der kranke Mensch ins Auge gefaßt werden. Es ist allerdings weniger der Mensch selbst, von dem die Gefahr droht, als vielmehr seine Ausscheidungen, weil in ihnen die Krankheitserreger meist enthalten sind. Die Ausscheidungen müssen vor allem in geeigneter Weise aufgefunden und unschädlich gemacht werden. Das ist unter Umständen recht schwierig. Es hört geradezu zu den Problemen auf dem Gebiet der Hygiene, größere Mengen infizierter Darmentleerungen in kurzer Zeit und ohne allzu große Geldauswendungen durch Desinfektionsmittel unschädlich zu machen. Sehr schwierig ist es auch, wie man in der Hygiene-Ausstellung in den der Desinfektion gewidmeten Abchnitten sehen wird, die Krankheitserreger an Gebrauchsgegenständen aus Papier, Leder usw. zu vernichten, ohne die Objekte selbst dabei unbrauchbar zu machen. Im allgemeinen hat man nur dann die Sicherheit, daß die Ausscheidungen infektiöser Kranker von der Umgebung ferngehalten werden, wenn die Erkrankten von den Gesunden abgefordert sind. Der Schutz, den die gesunde Umgebung auf diese Weise genießt, läßt sich vielfach noch dadurch verstärken, daß man die Gesunden prophylaktisch vorbehandelt, vor allem durch immunisierende Schutzimpfungen, durch Darreichung von bestimmten, spezifisch wirkenden Arzneimitteln und dergleichen mehr. Eine wichtige und recht schwierige Aufgabe besteht in der rechtzeitigen Erkennung der Krankheit. Schon unter stationären Verhältnissen ist es nicht leicht, ihr gerecht zu werden, geschweige denn dort, wo eine Fluktuation der Bevölkerung besteht, wie sie der moderne Verkehr, das Auswandererwesen mit sich bringen. Hier bedarf es strenger Quarantäne- und

von dem Gedanken an geleistete Dienste werde beeinflussen lassen. Das ist Realpolitik im guten Sinne des Wortes, weil sie hemmungslos den bulgarischen Interessen zu dienen vermag. Herr Geshow gab aber auch ein positives Programm. Während der früheren Ministerpräsident Malinow in einer gleichzeitigen Rede über Mazedonien nur das sagte, was zur Verteidigung seines Regimes notwendig war, gab der neue Kabinettschef die Erklärung ab, daß Bulgarien mit allen Nachbarstaaten, die mit gewissenhafter Sorgfalt namentlich aufgezählt wurden, gute Beziehungen unterhalten wolle. Auch hier verleugnete sich der Realpolitiker nicht. Man kennt die verhängnisvolle Wirkung, welche die öffentliche Meinung Bulgariens oft auf die amtliche Politik des jungen Königtums übte. Freilich haben manche Regierungen die latenten Energien auch wachzurufen verstanden. Geshow verschließt sich der Erkenntnis dieser die bulgarische Politik beeinflussenden Kräfte nicht, aber er bietet der benachbarten Türkei gute Freundschaften und man hat den Eindruck, daß er in diesem Betracht aufrichtig sagte, was er wirklich dachte.

In eine prägnante Formel gefaßt, scheint der neue bulgarische Kurs bei aller Betonung der nationalen Interessen sich in die Richtung der europäischen Politik einfügen zu wollen. Das ist kein Gegensatz. Just das nationale Interesse der Bulgaren, die eines der wertvollsten Elemente des Balkans darstellen, erfordert es, daß ihre Politik mit jener der Europamächte in Einklang gebracht werde. In diesem Rahmen kann den Ansprüchen auf Mazedonien keine Rolle beschieden sein und man kann der neuen Regierung des Herrn Geshow, gerade weil sie die Dinge ohne jede falsche Sentimentalität, sondern wie sie wirklich sind, aufsaßt, in diesem Betracht Vertrauen vorschießen. Den Friedenswunsch der Bulgaren hat auch Herr Malinow betont. Herr Geshow blieb es jedoch vorbehalten, dieses Gefühl klarer zu fassen, indem er von einer selbständigen Realpolitik sprach, die bei dem festen und einmütigen Entschlusse der Europamächte, der Status quo auf der Balkanhalbinsel aufrechtzuerhalten, gewiß nur als eine friedliche verstanden werden kann. In diesem Falle wird das von der neuen Regierung angestrebte gute Verhältnis zu den übrigen Balkanstaaten und vornehmlich zur Türkei nicht schwer herzustellen sein. Die weitere Konsequenz eines solchen Kurzes wird sich in seiner Harmonie mit den allgemeinen Interessen der Europapolitik ergeben, im weiteren Verlaufe also in der Kräftigung der Position des jungen Königtums in der europäischen Staatengemeinschaft. Es ist wohl überflüssig, zu sagen, daß eine solche, dem Frieden dienende Politik überall die größte Sympathie findet. Die Auszeichnung des Königs von Bulgarien mit dem Goldenen Bließ kann als Zeichen dieses sympathischen Interesses aufgefaßt werden, das durch die ernste und weise politische Einsicht bekundende Rede des Herrn Geshow nur gekräftigt wird.

### Tagesneuigkeiten.

Budarest, den 20. April 1911.

**Tageskalender.** Freitag, den 21. April. — Katholiken: Anselm. — Protestanten: Adolar. — Griechen: M. Herodion.

**Witterungsbericht** vom 19. April. + 8 Mitternacht, + 9 7 Uhr früh, + 18, Mittag. Das Barometer im Sinken bei 763, Himmel umwölkt. Höchste Temperatur + 23 Focshant, niederste — 2 in Sinaia.

Sonnenaufgang 5.51. — Sonnenuntergang 6.46.

**Vom Hofe.** Die Prinzessinen Elisabeta und Maria haben vorgestern Nachmittag in Begleitung der Tochter des Prinzen Carl Anton von Hohenzollern und zweier Hofdamen im Automobil einen Ausflug in den Distrikt Jflov unternommen. Die jungen Prinzessinnen kamen aus diesem Anlasse auch in den Distrikt Blascha, wo sie die Gemeinde Dobreni, Branistari und Buden passierten und die herrliche Umgebung des Tales von Calugareni bewunderten, wo am 13. April 1595 Mihai-Viteazu die an Zahl weit überlegene Armee Sinan-Paschas geschlagen hat. Die Prinzessinnen setzten hierauf die Fahrt bis nach Comana fort, wo sie das Kloster und die historischen Ruinen besichtigten. Die Fahrt ging hierauf ohne weiten Aufenthalt zurück nach Budarest-Cotroceni. — J. J. W. W. der König und die Königin, werden sich, wie es heißt, im Laufe der nächsten Zeit zu mehrtägigem Besuche nach Constanza begeben.

**Königsbesuche in Wien.** Dem „Budapesti Hirlap“ wird aus Wien gemeldet: Wie bekannt, wird König Peter von

Isolierungsmaßregeln. Die hier von den Behörden geschaffenen bewundernswerten Organisationen sollen in besonders eindrucksvoller Weise auf der Hygiene-Ausstellung zur Vorführung gelangen.

Eine der wichtigsten Fragen der praktischen Seuchenbekämpfung betrifft auch die Uebertragungsweise. Hier scheint neben der direkten Ansteckung Gesunder infektöse Ausscheidungen Kranke nach den neueren Forschungen der indirekte Modus, bei dem meist niedere Tiere die Uebertragung vermitteln, sehr bedeutungsvoll zu sein. Diese Uebertragungsweise ist bei vielen Krankheiten, wie z. B. bei der Malaria, die einzige, bei anderen wieder mögen noch andere mitspielen. Von Jahr zu Jahr lernt man die von dieser Seite drohende Gefahr mehr würdigen, da sich immer mehr herausstellt, daß all das blut-saugende Ungeziefer, Mücken, Fliegen, Flöhe, Wanzen, Zecken usw., imstande ist, die Krankheitserreger in sich längere Zeit ungeschädigt zu beherbergen und sie beim Biß oder auch nur beim Herumkriechen von Kranken auf Gesunde zu übertragen. Die Hygiene-Ausstellung wird dafür eine große Zahl von Belegen bringen, die auch für den Laien eine eindrucksvolle Sprache reden dürften. So wird die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf die Notwendigkeit der Ausrottung allen Ungeziefers gerichtet, und das ist sehr wichtig, da dieser Teil der Seuchenbekämpfung ohne die überzeugte Mitwirkung der ganzen Bevölkerung nicht durchführbar ist.

Serbien im Laufe des nächsten Monates zum Besuche des Kaisers Franz Josef in Budapest eintreffen. Man spricht auch von einem Wiener Besuche des Königs Nikita von Montenegro, der schon für den Monat März angekündigt war, aber wegen der Krankheit des Königs und dann später wegen des Aufstandes in Albanien verschoben wurde. Man hofft aber in Cetinje, daß es der Türkei gelingen werde, den Aufstand in Kurzem zu unterdrücken, in diesem Falle wird König Nikita den Besuch im Monate Juni in Wien abtatten. Der von König Ferdinand von Bulgarien schon seit zwei Jahren geplante Besuch wird in Kurzem in Jfchl stattfinden. Der König wird sich in Begleitung der Königin Eleonora nach Wien begeben, um dem Kaiser für die Verleihung des Ordens vom Goldenen Bließ zu danken. Am Wiener Hofe spricht man auch von dem bevorstehenden Besuche des Königs Carol von Rumänien oder des rumänischen Thronfolgers in Wien. Dieser Besuch würde in dem Falle, daß er stattfindet, einen durchaus privaten Charakter tragen.

**Der Ausflug der kronprinzlichen Familie auf der Donau.** Gestern früh um 7 Uhr fuhren J. J. H. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin sowie Prinz und Prinzessin Karl Anton von Hohenzollern mit ihren Suiten aus Tulcea kommend auf der Yacht „Stefan cel Mare“ in den Kanal von Malin bei Gura-Colipinului ein. Die königliche Yacht wurde von der Yacht „Principele Nicolae“ und von den Dampfsern des Fischereidienstes „Raselin“ und „Chilia“ gefolgt. Um 9 Uhr früh verließen die fürstlichen Herrschaften die Yacht und schifften sich auf 9 Schifferbooten ein, auf denen sie den Kanal von Jilipoiu stromaufwärts ruderten und sich dem Vergnügen des Fischfangs hingaben. Um 11 Uhr vormittag trafen sie beim Scherbansee ein, wo sie den Fischfang mitansahen. Das Dejeuner wurde in dem am See gelegenen prinziplichen Schlosse eingenommen. Am Nachmittag fuhren sie neuerdings auf die Donau bis zur Gemeinde Turtucaia hinaus, wo sie sich auf die sie erwartende Yacht einschifften. Gestern Abend um halb 11 Uhr trafen die fürstlichen Herrschaften in Braila ein, wo sie die von der Agentie des rumänischen Flußschiffahrtsdienstes wartenden Hofwaggons bestiegen, die an dem nach Budarest abgehenden Schnellzug angekoppelt wurden. Heute früh sind die fürstlichen Herrschaften wieder in Budarest eingetroffen.

**Personalnachrichten.** Geheimrat Professor v. Gierke ist gestern Abend von Sr. M. dem Könige in Audienz empfangen worden. — Der neue Generaldirektor der Theater Herr Jancu Bacalabasa hatte die Ehre, von Sr. M. dem Könige in einstündiger Audienz empfangen zu werden.

**Diplomatisches.** Der neue rumänische Gesandte in Athen Herr M. G. Florescu und der neue griechische Gesandte in Budarest Herr Karuffos werden ihre Beglaubigungsschreiben am gleichen Tage, wahrscheinlich am 13. Mai überreichen. Herr Karuffos wird am 7. Mai aus Athen abreisen.

**Politische Nachrichten.** Die Jassher „Opinia“ veröffentlicht einen Reportageartikel, in dem sie behauptet, daß Herr P. P. Carp seinen Rücktritt aus dem politischen Leben vorbereitet und gegenwärtig mit der Ausarbeitung seines Testaments beschäftigt ist. Da die Kinder des Herrn Carp nicht im Lande wohnen, so sei die Rede davon, daß sein Haus in der Calea Dorobangilor verkauft werde. Zu Beginn des Monats September werde sich Herr Carp dem Könige vorstellen und ihm seine Absicht mitteilen. Herr Carp werde dann einen letzten Versuch machen, um seine Lieblingsreform, die Einführung der Subernien, durchzuführen. Wenn er von den Liberalen die formelle Zustimmung werde erhalten können, daß sie diese Reform beibehalten würden, so werde Herr Carp noch die Annahme der Reform im Parlamente präsidieren und werde dann seinen Posten als Ministerpräsident und Parteichef niederlegen. Im andern Falle werde er sich noch im Monate September zurückziehen. — Diese Mitteilungen sind sicher sehr interessant erscheinen aber wenig glaubwürdig.

Die Konservativ-Demokraten haben bis jetzt für die Ergänzungswahlen folgende Kandidaturen aufgestellt: Barbu Baltineanu und Jancu Bratescu im ersten und zweiten Kammerkollegium Jflov, und P. Comaneanu im ersten Kammerkollegium Urgech.

**Die Revindizierung der Güter der St. Spiridonstiftung in Jassy.** Ueber diese sensationelle Angelegenheit, die voraussichtlich zu diplomatischen Interventionen Anlaß geben wird, schreibt die Jassher „Opinia“ folgendes: Die St. Spiridonstiftung besitzt mehrere Güter in Bessarabien aus der Zeit her, als Bessarabien zur Moldau gehörte. Diese Güter sind 5 an der Zahl: Petrosul, Slobozia-Balsilor, Septelici, Chirca-Lugeni und Visterniceni, die der Stiftung ein jährliches Einkommen von 394.000 Lei eintragen, welches Einkommen nach Inkrafttreten der neuen Verträge in 1912 um fast 40 Prozent steigen wird. Seit langem schon verfolgen die russischen Behörden in Bessarabien die Säkularisierung der Güter. Es war ein schwerwiegender Augenblick, als in Rußland die Beschlagnahme aller in fremden Händen befindlichen Güter gesetzlich beschlossen werden sollte und die erwähnten bessarabischen Güter von der Beschlagnahme durch den russischen Staat bedroht waren. Durch die Intervention unseres Königs beim Zaren wurde auf diese Beschlagnahme verzichtet. Jetzt hat die Behörde in Bessarabien mit Einwilligung der Regierung den Prozeß weg für die Revindizierung der Güter angetreten. Das Verfahren wurde seitens der russischen Behörden mit der Begründung eingeleitet, daß das Einkommen der Güter von den Erblässern für die Schaffung von Spitälern in Bessarabien bestimmt wurde, welche Klausel aber von der St. Spiridonstiftung nicht eingehalten wurde. In den juristischen Kreisen wird behauptet, daß die Ansprüche der bessarabischen Behörde werden abgewiesen werden. Der Prozeß gelangt vor dem Tribunale in Kischinew und nachher vor dem Appellgerichtshofe in Odeffa zur Verhandlung.

Wie übrigens aus Jassy gemeldet wird, hat einer der Epitropen der St. Spiridonstiftung erklärt, daß eine Klausel, durch welche diese Stiftung verpflichtet wäre, Spitäler in Bessarabien zu bauen oder zu unterhalten, gar nicht existiere.

**Ein Artikel Carmen Sylva's.** Das Wiener „Fremdenblatt“ veröffentlicht in seiner letzten Nummer unter dem Titel „Die Würde der Frau“ einen langen Artikel Carmen Sylva's. Der Artikel ist dem dritten Band, der gesammelten Werke der königlichen Dichterin entnommen.

Die Wiederaufnahme der rumänisch-griechischen Beziehungen. Das „N. W. Tagblatt“ veröffentlicht über dieses Thema einen längeren Artikel, dem wir folgendes entnehmen: Die diplomatischen Beziehungen zwischen Griechenland und Rumänien wurden wieder aufgenommen und in dieser Weise wurde einem Zustande ein Ende gemacht, über den sich alle Freunde einer konservativen Politik auf dem Balkan schon seit lange beklagt haben. Daß die Politik Rumäniens ebenso kraftvoll als intelligent ist, bedeutet, wie bekannt, die beste Bürgschaft für den Frieden im europäischen Orient. Ferner weiß man, daß Griechenland, was auch seine gegenwärtige Regierung es bekundet hat, alles vermeidet, was auch nur dem Anscheine nach eine Komplizierung der Lage herbeiführen könnte. Von diesem Standpunkte aus muß auch die Wiederaufnahme der seit so lange unterbrochenen Beziehungen zwischen den beiden Königreichen beurteilt werden. Es handelt sich mit einem Worte gesagt nicht um die Schaffung einer neuen politischen Konstellation und auch nicht um eine Annäherung im spezifischen politischen Sinne, sondern um die Beseitigung einer sogenannten Anomalie, die im innern Leben der beiden Staaten gut genug beobachtet wurde. Rumänien hat in Griechenland große kommerzielle Interessen, während die Interessen der griechischen Seeschiffahrtsgesellschaften zum großen Teile von Rumänien abhängen, abgesehen von der Tatsache, daß sehr viele griechische Staatsangehörige in Rumänien ansässig sind. Durch die engiltige Rückkehr zu normalen diplomatischen Beziehungen wird bloß eine Lage beseitigt, die, ohne irgend einen Nutzen auf politischem Gebiete zu bringen, beide Teile schädigte und die Richtungslinie einer verständnisvollen Politik verließ. Die griechische Regierung hat auf den Posten des Gesandten in Budarest Herrn Karuffos ernannt. Karuffos entstammt einer Triester Familie, seine Frau, die in Athen geboren ist, gehört der in Griechenland angesehenen Familie Melas an. Im Laufe seiner Karriere hat sich der neue Gesandte einen Ruf als nationalökonomischer Schriftsteller erworben und sich nach dieser Richtung hin Verdienste erworben. Daß er sich des besondern Vertrauens des Königs Georg erfreut, geht aus der Tatsache hervor, daß der König ihm vor Kurzem das Großkreuz des Erläßerordens verliehen hat.

**Kleine Nachrichten.** Die Jassher Advokaten haben die Absicht, einen kongress sämtlicher Advokaten des Landes einzuberufen, um einen alle Advokaten Rumäniens umfassenden Bund zu gründen. Auf diesem Kongresse sollen bloß professionelle Fragen zur Diskussion gelangen. — Der Bildhauer und Professor an der Schule der schönen Künste in Budarest Herr Balacescu wurde zum Bildhauer der Kommission der historischen Denkmäler ernannt. — Der Direktor der Central-Ackerbauschule in Herestrau Her C. Condu-Aldea hat seine Demission gegeben, die vom Domänenminister angenommen wurde. — Alle Ministerien haben Osterferien genommen. Die Handelskammer in Tultscha hat an den Domänenminister ein Danktelegramm wegen der in dieser Stadt erfolgten Errichtung einer Verkaufshalle für Fische gesendet.

**Evangelische Gemeinde.** Am Karfreitag predigt Herr Pfarrer Lic. Bennewitz. Nach dem Gottesdienst Beichte und Feier des heiligen Abendmahles. Um 2 Uhr Kinder-gottesdienst. Am ersten Osterfeiertage predigt Herr Pfarrer R. Fontberger. Um 9 Uhr früh Andacht im Hörsaal. Am zweiten Osterfeiertage predigt Herr Pfarrer Lic. Bennewitz. Um 2 Uhr Kinder-gottesdienst. Um 11 1/2 Uhr Andacht im Armenheim Str. Popa Petre.

**Die kommunale Gesellschaft für den Bau billiger Wohnungen.** Der Verwaltungsrat der Gesellschaft hielt gestern eine Sitzung ab. Es wurde beschlossen, vier Typen von Bauten aufzuführen, deren Kosten sich zwischen 4500 und 8000 Fres. bewegen werden. Auf dem Plage Boierescu in der Nähe der Chaussee werden gegenwärtig 60 Häuser und in der Str. Lupeasca am Ende der Calea 13 Septembrie werden 33 Häuser gebaut. Im Monate Mai wird mit dem Bau einer Anzahl von Häusern in der Nähe der Chaussee Filantropia begonnen werden. Die Gesellschaft beklagt sich, daß das Baumaterial kolossal teuer ist, und daß hierdurch ihre Tätigkeit außerordentlich gehindert wird. Der hauptstädtische Primar Herr D. Dobrescu wurde zum Präsidenten der Gesellschaft gewählt.

**Die Vollstreckung rumänischer Gerichtsurteile in Deutschland.** Das Berliner XIII. Zivilamtsgericht hat dieser Tage ein interessantes Urteil gefällt. Es handelte sich um die Vollstreckung eines zugunsten eines Budarester Kaufmannes, Herrn Schlesinger, gegen einen Herrn N. H. in Berlin vom Tribunale Botoschani gefällten Urteiles. Vor dem Berliner Gerichtsamt erhob der Verurteilte den Einwand, daß die Urteile der rumänischen Gerichte nicht in Deutschland exekutorisch seien, weil kein Reziprozitätsvertrag zwischen Rumänien und Deutschland existiere. Die Berliner Gerichtsbehörde wies jedoch den Einspruch zurück, und beschloß, daß die Urteile der rumänischen Gerichte auf dem Gebiete des deutschen Reiches vollstreckbar sind, ohne daß der Klageführer verpflichtet zu werden braucht, eine Kaution zu erlegen.

Die Begründung dieses Urteils erfolgte in überaus interessanter juridischer Weise. Vielleicht gibt dieser Fall angeichts der ausgebreiteten kommerziellen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien den kompetenten Stellen Anlaß, in Verhandlungen wegen Abschlusses eines gerichtlichen Reziprozitätsvertrages zwischen beiden Ländern zu treten.

**Nachklänge zu den Bauernunruhen.** Von angeblich sicherer Quelle wird gemeldet, daß S. M. der König anlässlich der Osterfeiertage alle zur Zeit der Bauernunruhen verurteilten Soldaten begnadigen werde. Andererseits habe der Justizminister die Staatsanwaltschaften des Landes aufgefordert, ihm in dringlicher Weise ein Verzeichnis aller jener Häftlinge einzusenden, die aus Anlaß der Bauernunruhen verurteilt worden sind.

**Ein Irrtum unseres diplomatischen Agenten in Kairo.** Dr. Marculescu, der in Kairo an Stelle des flüchtigen Bankrotteurs Rosenfeld verhaftet und an Rumänien ausgeliefert worden ist, befindet sich gegenwärtig in Constanza. Ueber das Mißgeschick, dem er zum Opfer gefallen ist, erzählt er folgendes:

Am 23. März wurde ich in einer der Straßen von Kairo von einem Herrn angesprochen, der mich in französischer Sprache fragte, ob ich Dr. Marculescu sei. Auf meine bejahende Antwort ersuchte mich der Herr, mich dem diplomatischen Agenten Rumäniens Herrn Pacléanu vorzustellen, der mir etwas mitzutheilen habe. Da ich weder den Mann, der mich ansprach, noch Herrn Pacléanu kannte, so weigerte ich mich, ihm Folge zu leisten. Daraufhin stellte sich der Unbekannte als Polizeientant vor, und forderte mich auf, ihm zu folgen. Ich unterwarf mich dieser Aufforderung und wenige Minuten später befand ich mich vor Herrn Pacléanu. „Sie heißen Marculescu?“ fragte mich Herr Pacléanu. „Ja, erwiderte ich. Ich bin Dr. Jean Marculescu und bin in Bukarest geboren. Ich habe vor 14 Jahren Bukarest verlassen, habe in Canada Medizin studirt und wurde in Boston zum Doktor der Mathematik promovirt. Ich kam nach Kairo als Direktor der Lebensversicherungs-gesellschaft „Nation“ in Buenos-Ayres.“

„Wieviel Jahre sind es, seit Sie den betrügerischen Bankrott in Braila begangen haben?“ unterbrach mich Herr Pacléanu. — Ich machte Herrn Pacléanu aufmerksam, daß diese Frage eine Beleidigung für mich darstelle, und daß ich nicht verstehe, was er sagen wolle. — „Keine Beleidigung,“ erwiderte Herr Pacléanu. Sie sind der betrügerische Bankrotteur Aron Rosenfeld aus Braila und versuchen es vergeblich, sich den Namen eines Doktor Marculescu beizulegen. Sie werden von unseren Behörden stechbrieflich verfolgt und ich erkläre Sie infolgedessen als verhaftet.“ Während sich dies in der Wohnung des Herrn Pacléanu zutrug, nahmen die Agenten der arabischen Polizei in meinem Zimmer im Hotel Continental eine Hausdurchsuchung vor und brachten Herrn Pacléanu alles, was sie dort fanden. Unter den beschlagnahmten Sachen befanden sich: mein südamerikanischer Reisepaß, mein Kontrakt mit der Versicherungsgesellschaft „Nation“, eine ganze Korrespondenz und mehrere Diegel Cold-Creme meiner Erfindung, auf denen meine Photographie aufgedruckt waren, lauter Dinge, aus denen die Identität meiner Person hervorging. Herr Pacléanu aber wollte von nichts wissen und bestand darauf, daß ich niemand anders sei als der Bankrotteur Aron Rosenfeld. Er gestattete mir auch nicht, mich an den amerikanischen Konsul zu wenden und wollte mir auch nicht gestatten, nach Rumänien zu telegraphieren, damit auf meine Kosten ein Vertreter der rumänischen Polizei nach Kairo komme, um zu konstatieren, daß ich nicht der gesuchte Aron Rosenfeld sei. Alle meine Bitten und Proteste blieben vergeblich und ich wurde zusammen mit gemeinen Verbrechern nach Alexandrien gebracht, wo ich einen Tag und eine Nacht in dem grauenhaft schmutzigen arabischen Polizeiarrest gehalten wurde, worauf man mich an Bord des Dampfers „Romania“ nach Constanza schaffte.“

In Constanza konstatirten die Agenten der Polizei, daß der Ausgelieferte nicht der gesuchte Aron Rosenfeld sei und vor dem Untersuchungsrichter in Braila wurde die gleiche Konstatirung von sämtlichen Gläubigern des flüchtigen Bankrotteurs gemacht. Dr. Marculescu wird nach seiner Rückkehr nach Kairo seine Sache dem südamerikanischen Konsul übergeben, unter dessen Schutz er steht und wird gegen Herrn Pacléanu und gegen den rumänischen Staat als dessen Bürger einen Prozeß wegen Zahlung einer Entschädigung von 300.000 Frs. anstrengen. — Heute Abend wird Dr. Marculescu mit dem Dampfer „Dacia“ Constanza verlassen.

**Die Pest in Dofsa.** Der Agent des russischen Schiffsahrtsdienstes in Galaz hat erklärt, daß entgegen den von den Blättern veröffentlichten Nachrichten in Dofsa bis jetzt kein Fall von Pest aufgetreten ist. Der Dampfer „Ruß“, der die Fahrten zwischen Dofsa und Galaz besorgt, ist in regelmäßiger Fahrt und mit amtlichem Immunitätszeugnisse in Galaz eingetroffen.

**Sondenbrand in Bushtenari.** Gestern Abend wurde in Bushtenari die Sonde No. 227 der Gesellschaft „Concordia“ durch einen Brand zerstört. Die Sonde war in Produktion und ergab einen Waggon täglich. Der Schaden beträgt etwa 30.000 Francs. Wie es heißt, ist der Brand durch Kurzschluß der elektrischen Leitung entstanden.

**Im Wahnsinn.** Die in der Str. Inclinata 53 wohnhafte Sghergina Andreescu feuerte gestern in einem Anfall von Verfolgungswahnsinn mehrere Revolvergeschosse auf ihre Tochter ab, ohne sie jedoch zu treffen. Das erschreckte Mädchen ergriff die Flucht und lief zur Polizei, wo sie die Anzeige erstattete. Unterdessen war die Wahnsinnige auf die Straße hinausgelaufen, und lief schreiend und schimpfend hinter den Passanten her, die sie mit Steinen bewarf. Schüsse konnte sie glücklicherweise nicht mehr abfeuern, da der Revolver keine Patronen mehr enthielt. Bis zum Eintreffen der Polizeibeamten hatte die Wahnsinnige mit den Steinen eine Menge von Scheiben eingeschlagen, und es gelang nur mit großer Mühe, sie zu überwäligen und auf die Polizei zu führen. Die Unglückliche wird heute einer Irrenanstalt überstellt werden.

**Ein Gerichtsbeamter als Defraudant.** Der Chef der Gerichtsvollzieher von Tirgoviste Bintila Costopol, der nach Unterschlagung von Amtsgeldern im Betrage von 9000 Frs. flüchtig geworden ist, wurde vorgestern Abend in Predeal verhaftet. Costopol, der sich ins Ausland geflüchtet hatte, kehrte, nachdem seine Familienangehörigen die fehlenden Gelder ersetzt hatten, ins Land zurück, wurde aber an der Grenze von einem Polizeientanten erkannt und der Sicherheitspolizei in Bukarest überstellt. Von Bukarest wurde er nach Tirgoviste geschickt, wo der Untersuchungsrichter ihn für verhaftet erklärte, da gegen ihn noch von früher her ein Haftbefehl vorliegt. Das Tribunal aber annullirte diesen Haftbefehl, und Costopol wurde auf freien Fuß gesetzt.

**Selbstmordfrontik.** Der Sergeantmajor Dumitru Bratu von der 7. Compagnie des Infanterieregiments 4 Jibov No. 21 versuchte es gestern sich zu tödten, indem er sich drei Revolverkugeln in die rechte Seite der Brust abfeuerte. Alle drei

Kugeln aber prallten ab, so daß der Sergeantmajor sich außer aller Lebensgefahr befindet. Trotzdem erwies sich seine Ueberführung ins Militärspital als notwendig. Ueber die Ursachen dieses Selbstmordversuches wurde durch die eingeleiteten Erhebungen nachfolgendes festgestellt: Bratu, der sich in großer Geldklemme befand, hatte von seiner Frau Alexandrina verlangt, daß sie einen bei der Depositenkasse hinterlegten Betrag von 3000 Frs., den ihre Mutter ihr gegeben hatte, behebe und ihm gebe. Seine Frau sowohl als seine Schwiegermutter weigerten sich entschieden, worauf Bratu in seiner Verzweiflung Hand an sich legte. — Frau Caterina Hicariu, die Gattin des Stationschef von Cosmesti, hat sich gestern getödtet, indem sie 150 Gramm konzentrirter Carbolsäure austrank. Nach halbständigen gräßlichen Leiden gab die erst 26 jährige junge Frau ihren Geist auf. Als Ursache der Verzweiflungstat wird hochgradige Neurasthenie bezeichnet.

**Der Express-Orientzug** wird mit Beginn des 1. Mai n. St. dreimal wöchentlich, anstatt zweimal, wie bisher, verkehren. Die Abreise von Constanza nach Paris und Ostende wird Sonntag, Mittwoch und Freitag und die Ankunft in Constanza Sonntag, Dienstag und Donnerstag erfolgen.

**D. P. K. Oeffentliche Vorträge.** — Der für heute Donnerstag, den 7./20. April 1911 angesagte Vortrag des Herrn Lehrer Wilhelm Mörder über: „Hochzeitsebräuche in der Natur“, findet unvorhergesehener Umstände halber nicht mehr statt.

**Der 6. Band** der hervorragenden Sammlung von Gesetzen von Herrn C. Hamangiu, Profuror bei dem Galazer Appellhof, ist soeben erschienen. Diese Sammlung enthält alle Gesetze, Reglements, Dekrete, Urtheile, Konventionen und Circulare, die während des Jahres 1910 erlassen wurden.

**Eine der Bukarester Großmühlen**, u. zw. Societatea Anonimă „Moara Ciurel“ geht jetzt daran, die tägliche Leistung ihrer Anlage noch zu vergrößern. — Es ergab sich daher in erster Reihe die Notwendigkeit der Vergrößerung der Betriebskraft und wie wir erfahren, wurde die Firma Heinrich Lanz, Mannheim, deren Vertreter Herr Jacques Paucher, Bukarest, ist, mit der Lieferung einer Heißdampf-Lokomotive neuester Konstruktion von 300 Pferdestärken betraut.

**Gründonnerstag.** Woher der Gründonnerstag seinen Namen hat, darüber gibt es eine ganze Anzahl von Erklärungen oder wenigstens Vermutungen. Gewöhnlich denkt man an den ersten Tag der grünen Kräuter, d. h. an einen altgermanischen Frühlings-Opferbrauch, bei dem die Erstlinge des grünen Gemüses den Göttern, vornehmlich dem Thor, dargebracht wurden. Daher mag's wohl kommen, daß noch heutigen Tags in sehr vielen deutschen Familien es Sitte ist, am Gründonnerstage ein Gericht mit Kohl, Spinat oder Salat auf den Tisch zu bringen. Daneben sind auch Eier und Honig bevorzugte Speisen. Als Besonderheit sei die aus neuerlei Grünem zu bereiteende Kräutersuppe genannt. Natürlich ist mit diesen Bräuchen eine Fülle von Aberglauben verbunden. Ein mit Honig befruchteter Brotbissen, auf die junge Saat geworfen, soll diese vor Ungeziefer schützen. Ist man den Honig gleich am frühesten Morgen ganz nüchtern, so können einem die tollen Hunde nichts anhaben. Eier, die am Gründonnerstage gelegt sind, bewahren vor Gewitterschaden und bösen Wunden usw.

In katholischen Kirchen verstummen die Glocken am Gründonnerstag nach dem Gloria der Frühmesse; alle Glocken in Stadt und Land“, belehrt uns das Volk, „gehen am Gründonnerstag nach Rom zur großen Weltkirche St. Peter, wallfahrten und kehren erst am Samstag zur Auferstehung heim“. Statt ihrer ertönen an den drei stillen Tagen die „Ratschen“, Holzinstrumente, denen ähnlich, durch die man da und dort lästige Vögel aus Feldern, Weinbergen verjagt, und die beim Drehen um ihren Stiel zwischen Knarren und Klappern liegende Mistküne hervorbringen. Wohlhabendere Kirchen besitzen eine besonders kunstreiche, fast wie eine Spieluhr anzuschauende „Ratsche“, deren kastenartige Umhüllung eine Anzahl kleinerer „Ratschen“ birgt“, die vom Gründonnerstage bis Ostersonntag morgens, mittags und abends droben im Glockenturme der Kirche von den Ministranten durch Drehen einer Kurbel in Bewegung gesetzt werden und dann einen überall im Orte zu hörenden Lärm verursachen.

In manchen Gegenden dagegen, wie z. B. in Niederösterreich, läuft die Jugend, mit kleinen Knarren versehen, zu Bekannten und Verwandten, um ihnen Fasten- und Bußsprüche aufzusagen; am letzten Tage mittags vergessen die Kleinen dann nicht, für ihre Mühe ein „Ratschengeld“ zu fordern. Nach der Osterzeit ruht die „Ratsche“ nicht im Munde des Volkes; denn unterm ganzen Jahre nennt es jeden, der mit Vorliebe über den Nächsten Böses berichtet oder ihn hinterwärts verleumdet, ein „Karfreitagsratsche“. Die von schwarzen Hennen in der Nacht von Gründonnerstag zum Karfreitag gelegten Eier werden auf dem Lande besonders eingeschätzt; man sieht in ihnen Vorbeugungsmittel gegen Eingeweidebrüche. Ihre Schalen wirkt man nicht sorglos fort, sondern verstreut sie sorgsam auf den Feldern, damit diese an dem ihnen innewohnenden Segen theilhaben.

Manche leiten den Namen des heutigen Tages von einer jüdischen Sitte her. Es würde sich dann um die bitteren grünen Kräuter handeln, die zur Feier des Passahmahles gehörten und die an die Zeit der bitteren Knechtschaft in Aegypten erinnern sollten. Auch an einen altchristlichen Brauch hat man gedacht. Am Donnerstage vor Ostern wurden die mit Kirchenstrafen belegt gewesenen Büßer losgesprochen, und sie galten nun als „grün“ oder „frisch“, d. i. rein von allen Sünden. Wie dem auch sein möge, dem christlichen Bewußtsein ist der Gründonnerstag schon deshalb von Bedeutung, weil Jesus an ihm das heilige Abendmahl eingelegt hat. In Anlehnung an die bekannte biblische Erzählung wird von manchen katholischen Herrschern am Gründonnerstage die Zeremonie der Fußwäscher vollzogen. In Oesterreich zum Beispiel werden für diesen Zweck 12 würdige Greise ausgesucht, die dann vom Kaiser auch noch festlich bewirtet und reichlich beschenkt werden.

**Die liberale Partei in Braila** offerierte Herrn Zonel Bratianu ein Bankett im Restaurant Frances, auf welchem folgendes Menü serviert wurde:

- Potage Julienne Palés
- Nicetre S-ce Tartar
- Filet de Boeuf à la Richelieu
- Petit Pois à la Francaise
- Poulets de grain Rotis
- Agneau à la Broche
- Salade verte
- Torte-Glaces
- Dessert Fromage-Fruits
- Vin Sarica-Café
- Champagne G. H. Mumm
- Cointreau Majestic

**Telegramme.**

**Kaiser Wilhelm Ehrendoktor der Prager Universität.** Prag, 19. April. Die „Bohemia“ meldet, daß der Dekan der medizinischen Fakultät der deutschen Universität, Hofrat von Jäsch, morgen vom Kaiser empfangen werden wird, um dem Monarchen das Diplom als Ehrendoktor der medizinischen Fakultät für den Kaiser Wilhelm zu überreichen.

**Die Bewegung gegen den Besuch König Peters in Budapest.** Belgad, 19. April. Die hiesigen Universitätsprofessoren haben die Einberufung einer Protestversammlung gegen den beabsichtigten Besuch König Peters in Budapest beschlossen.

**Stolypins Rücktritt.** Berlin, 19. April. Der „Voss. Zeit.“ wird aus Petersburg gemeldet, daß in dortigen wohlinformierten Kreisen angenommen wird, daß Stolypin die erste passende Gelegenheit ergreifen wird, um zu demissionieren.

**Vorbereitungen zur Großen Volks-Sobranje in Bulgarien.** Sophia, 19. April. Das neue Koalitionskabinett eilt mit den Vorbereitungen zu den Wahlen für die Große Sobranje, welche den Unabhängigkeitsakt sanktionieren und die damit in Verbindung stehenden Punkte der Konstitution abändern soll.

Ministerpräsident Gschoff, Minister des Innern Ljudschanoff und Finanzminister Todoroff hielten bereits am Sonntag in Rußschuk ihre Programmreden. Bei dieser Gelegenheit betonten die Minister die bevorstehende Verschmelzung der beiden, jetzt koalitierten Parteien — nationalen und progr. liberalen — zu einer Partei, da nur eine starke Partei im Stande sein wird den Frieden am Balkan zu erhalten, welcher Frieden, den Frieden Europas bedeutet.

**Die Friedenspolitik der türkischen Regierung.** Konstantinopel, 19. April. In der Kammer findet die Diskussion über das Budget des Ministeriums des Außern statt. Der Minister des Außern Nisat-Pascha erklärt, daß die Pforte mit allen Großmächten freundschaftliche Beziehungen unterhält und auch mit den Nachbarstaaten aufrichtige Beziehungen zu unterhalten leabsichtigt, was ganz von ihren Gesinnungen abhängt. Die Pforte verfolgt eine friedliche Politik, die darin besteht, daß sie die legitimen Rechte Anderer respektiert; sie erwartet daher, daß auch der Türkei gegenüber eine gleiche Politik beobachtet werde. Was die Kretafrage betrifft, so wünscht die Türkei, daß ihre Souveränitätsrechte berücksichtigt werden und daß die Bande, die Kreta mit der Türkei verbinden, aufrechterhalten bleiben.

Der Großvezier ergänzte die Erklärungen des Ministers des Außern dahin, daß Kreta unter die Verwaltung der Pforte kommen und daß die Einmischung Griechenlands in die kretischen Angelegenheiten aufhören müsse. Die Regelung dieser Frage darf nicht durch Gewalt erfolgen, sondern durch eine Verständigung mit den Schutzmächten.

**Der Ausflug bulgarischer Studenten nach Athen.** Sofia, 19. April. Heute früh haben 325 Studenten in Begleitung von 6 Professoren auf dem Dampfer „Milosch“ die Reise nach Athen angetreten. Sie werden dort am ersten Ostertag eintreffen. Es wird ihnen ein glänzender Empfang vorbereitet. Sie verbleiben in Athen drei Tage als Gäste der griechischen Studenten.

**Die Revolution in Mexico.** London, 19. April. Aus New-York wird gemeldet, daß nach dort eingetroffenen Telegrammen eine Schlacht bei Agua Prieta tobt. Tausend mexikanische Truppen unter Oberst Diaz, dem Neffen des Präsidenten, griffen die 1500 Rebellen in Agua Prieta an. Die mexikanischen Truppen wurden zurückschlagen, jedoch dauert der Kampf fort. In der Schlacht zwischen Sausa und dem Canyon von Santa Clara wurden 500 Rebellen geschlagen; viele Frauen und Kinder wurden getödtet.

**Die Kämpfe vor Fes.** Tanger, 19. April. Infolge des Abfalls der Beni-Sjadden und der Beni Uarain im Südosten von Fes hat der Sultan die Mahalla, welche gegen die Scherarba operiert, zurückerufen. Der französische Konsularagent von Alkassar konnte dem Kommandanten der Mahalla Bremond Geld und Munition überbringen. Bremond führt die Mahalla trotz des ungewöhnlich starken Regens zurück. In der Gegend von Gharb ist alles ruhig.

**Neue Unruhen in Persien.** Teheran, 19. April. Der Gouverneur der Provinz Fars Nisam esaltane telegraphierte, daß er zwecks Herstellung der Ruhe in Schiras die beiden dort mächtigsten Nomadenchefs, die Brüder Kawam, verhaftet habe. In Teheran erweckte die Nachricht in Regierungskreisen Unruhe, da weitere Nomadenaufstände des Südens befürchtet werden. Hier verlautet, daß demnächst eine starke englische Expedition an der persischen Golfküste landen wird, um die Verfolgung der Waffenschmuggler aufzunehmen. Während der Norden Persiens augenblicklich ruhig ist, sind im Süden weitere Komplikationen zu erwarten.

### Unser Baby.

Von Hermann Sudermann.

Herr Kreuzinger betrat das Zimmer, in dem die Damen ihn bereits erwarteten.

Er sandte einen ängstlichen Blick nach der Tür zurück, die er sorgfältiger als sonst ins Schloß fallen ließ, dann machte er seine Verbeugungen.

„Ist etwas passiert, daß Sie mich zu so ungewohnter Stunde zu sprechen wünschen?“ fragte Frau Auguste Reinecke, die mächtige Beherrscherin des Hauses Reinecke et Co., während ihre beiden Schwestern in tantenhafter Neugier spitz aufgerichtet kommender Dinge harnten.

In seinem braungewürfelten Kontorröckchen und den aufgewippten Halbschuhen, anzusehen wie ein brotloser Bittsteller, stand der alte Profurist, der seit dreißig Jahren die Geschäfte der Firma treu und umsichtig geleitet hatte, vor der Witwe des seligen Prinzipals, in der er den über den Wassern schwebenden Geist Gottes ehrfürchtig verkörpert sah.

„Passiert?“ stammelte er.

„Passiert — nein — passiert ist eigentlich nichts. Ich wollte nur . . .“

Er schwieg und drehte das Gesicht halb seitwärts zur Tür, als lausche er Geräuschen, die nur sein Ohr vernahm.

„Mein Gott, so reden Sie doch endlich!“ forderte Frau Reinecke, das särenhafte Doppeltinn in der Halskrause verbergend, wie immer, wenn sie drohte, böse zu werden.

Die beiden Tanten, die auch ihren Teil an dem Unwillen des Hauses äußern wollten, wechselten einen Blick voll höhnischen Befremdetheits, dann, während Tante Adele ihrer noch immer mädchenhaften Wesensart zuliebe in ein erwartungsvolles Schmächteln zurückfiel, glaubte Tante Ernestine, sich ein kleines Hezchen nicht entgehen lassen zu dürfen.

„Uebrigens ist es unerhört, dich nach Kontorschluß noch mit geschäftlichen Dingen aus deiner Ruhe zu stören.“ sagte sie, während ihr die Entrüstung in einem stoßenden Schnauben ihrer rotgeäderten Nase aus der Seele entwich.

„Mit geschäftlichen Dingen hört man mich nie“, erwiderte Frau Reinecke in kühler Zurechtweisung. „Aber wo ist Karlchen?“

„Ja, wo ist Karlchen?“ rief Tante Adele, durch plötzliche Besorgnis aus ihren Träumen aufgeschreckt.

„Ja, wo ist unser Baby?“ nahm auch Tante Ernestine die Frage auf und sah Herrn Kreuzinger mit Blicken an die ihn des Kindesraubes dringend verdächtigten.

Der alte Profurist machte eine kleine zuckende Bewegung nach der Tür hin, dann ermannte er sich und erwiderte:

„Ja, unseres Babys wegen — pardon, Karlchens wegen — ich wollte sagen: des Herrn Reinecke junior wegen . . .“

„Korrigieren Sie sich nicht viel“, unterbrach ihn Frau Reinecke. „Nennen Sie meinen Sohn wie Sie wollen, aber erzählen Sie uns, was ist es mit ihm?“

„D, nichts, meine Damen — gewiß nichts von Bedeutung — sicherlich nicht. Aber es gibt eine gewisse Periode im Menschenleben — eine Periode, in der ein unbezwingliches Drängen nach Selbstständigkeit . . .“

„Meinen Sie, daß Baby, ich wollte sagen mein Sohn — in diese Periode getreten ist?“ rief Frau Reinecke und richtete sich drohend in die Höhe.

„D, keineswegs! Ich wollte das nur ganz im allgemeinen bemerkt haben“, erwiderte Herr Kreuzinger. „Man könnte statt Selbstständigkeit auch Unselbstständigkeit sagen . . . das kommt eben ganz auf den Menschen an, und da unser Baby — pardon — ich wollte sagen unser junger Herr Reinecke doch eben immer älter wird . . .“

„Das gleiche ablehnende Achselzucken setzte drei Schulternpaare in Bewegung. Es war so gut wie gestern gewesen, daß unser Baby, in seinem roten Kleidchen von einer zur andern geworfen, auf ihren Knien gestrampt hatte.“

„Reden Sie weiter“, befahl Mama.

„Und da er doch eigentlich schon längst großjährig geworden, ja, sogar längst in die Dreißig gekommen ist . . .“

„Das tut nichts zur Sache“, unterbrach ihn Mama rasch, „das Geschäft führe ich.“

„D, gewiß! Gewiß! Natürlich!“ rief er in eifriger Abwehr, als ob der Gedanke, daß es jemals anders sein könnte, ihn mit Entsetzen erfüllte. „Da aber doch gewissermaßen die Kasse . . .“

„Die Kasse führen Sie“, unterbrach ihn Mama.

Er seufzte tief auf. Eine ganze Welt von Kümernissen schien sich in diesem Seufzer ans Tageslicht zu drängen. Doch dann krümmte er sich zusammen wie ein umgestellter Fagel. Es war, als ob ihm Stacheln wüchsen. „Jawohl, die Kasse führe ich, und ich führe sie, so gut ich irgend kann. Aber ich sehe, ich muß mich kurz fassen, meine Damen. Und um zu einem Resultate zu kommen: Unser Baby muß heiraten.“

Nun erhob sich ein Sturm der Entrüstung. Wie konnte man wagen, ihnen eine so abscheuliche Zumutung unvorbereitet ins Gesicht zu werfen? Ihnen, in deren Pflege der Kleine bis heute einwandlos und liebend emporgediehen war; ihnen, deren aufopfernde Wachsamkeit seiner kindlichen Seele das Gift der Welt so fern gehalten hatte, daß kein neugierig schweifender Blick über die Mauern des Elternhauses je hinaus gedrungen war?

Mama war die erste, die sich faßte. „Wollen Sie die große Güte haben, mein verehrter Herr Kreuzinger“, sagte sie mit einer Weichheit, die er durchaus nicht an ihr liebte, „uns die Gründe des gewiß sehr gut gemeinten Vorschlages auseinanderzusetzen? Wollen Sie uns vor allem sagen, ob Sie aus einem besonderen Anlaß gerade heute auf ihn verfallen sind?“

Der Alte, dessen Energie nur dann erblühte, wenn er seine Kasse zu verteidigen hatte, welfte wieder in Mutlosigkeit zurück.

„Heute?“ stammelte er. „Heute bin ich durchaus nicht auf ihn verfallen. Ein besonderer Anlaß liegt auch nicht im mindesten vor — aber . . .“ er machte eine kleine erschrockene Pause und lauschte derweilen mit einer neuen Halblinkswendung nach der Eingangstür hin, hinter der, wie immer, auch jetzt vollkommene Stille herrschte. „Aber“, fuhr er fort, „da doch Berlin inzwischen eine Millionenstadt, ja sogar eine Zweimillionenstadt geworden ist, die, wie man sagt, in mancher Hinsicht sogar schon mit Paris Ähnlichkeit hat . . .“

„Da sei Gott vor“, rief Tante Adele erschrocken, denn ihrer unberührten Seele taten solche Vergleiche weh.

„ . . . und weil in dem Gewühl einer solchen Stadt auf allen Straßen und auf allen Plätzen Gefahr droht . . .“

„Nicht für Karlchen“, wies ihn Mama zurecht. „Sie halten ihn für ängstlicher, als er ist. Er hat mich noch unlängst mit großer Ruhe mitten durch Autos und elektrische Wagen quer über den Fahrdamm geleitet.“

Herr Kreuzinger wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Das meine ich auch eigentlich nicht“, erwiderte er. „Ich rede vielmehr von den tausenderlei Verführungen, die in einer solchen Stadt . . .“

Dies war nun aber wirklich zu viel.

„D, nicht doch“, stieß Tante Adele hervor, ihr Tajchen-tuch gegen ihn schüttelnd, und Tante Ernestine rief in der Empörung ihrer ungestümen Natur: „Achten Sie auf Ihre Worte, lieber Herr, Sie befinden sich nicht im Gasthause.“

„Ja, von den Gasthäusern und ähnlichen Lokalen wollte ich mit Ihrer Erlaubnis gerade gesprochen haben“, verteidigte sich Herr Kreuzinger mit Hartnäckigkeit. „Da sitzt man denn bis Mitternacht — oder gar noch später — ja, bis an den hellen Morgen —“

Mama, die während der letzten Wendungen des Gesprächs nachdenklich geschwiegen hatte, schnitt ihm jetzt nach ihrer Gewohnheit das Wort ab.

„Aus dieser Verdächtigung, mein lieber Herr Kreuzinger, ersieht man, wie wenig Sie Karlchen kennen. Er liebt es durchaus nicht, abends auszugehen, und zieht es vor, in traulichen Familientreffen zu verweilen, wie er es schon in seiner frühesten Jugend gewohnt war. Theater und Gesellschaften besuchen wir zusammen, und ohne daß ich Babys Stellung — Sie sind ja ein alter Freund und ich darf ihn wohl nennen, wie wir ihn immer nennen — ohne daß ich also seiner Stellung zu nahe treten will, darf ich Ihnen im Vertrauen sagen: Unser Baby liebt es nicht einmal, einen Haus Schlüssel für sich in Anspruch zu nehmen.“

„Hm, hm!“ machte der Alte. Und unwillkürlich wöl-

ten sich seine Lippen, als wolle ein Pfeifen aus ihnen hervorkommen, aber nur ein schwacher, klagender Hauch, wie ihn die Qual ratlosen Besserwissens zu Tage fördert, entrang sich ihrer Rundung. Der schwerste Teil dessen, was er zu sagen hatte, schien noch bevorzustehen.

„Das mag ja alles schön und wahr sein“, begann er mit einem neuen verzweifeltsten Ansatze, „ich will sogar annehmen, er hätte den Haus Schlüssel nie in Händen gehabt und wäre noch nie im Leben nach zehn Uhr fort gewesen. Aber es gibt auch während der Tagesstunden und im Hause selbst Gelegenheit genug, um einem jungen, unerfahrenen Gemüt Fallstricke zu legen. Ja, ich möchte sogar behaupten, daß dies der gewöhnliche Anfang ist, mit dem das weibliche Geschlecht seinen verderblichen Einfluß zu äußern unternimmt. Das übrige ergibt sich dann meistens von selber.“

Die Empörung der Tanten kannte jetzt keine Grenzen mehr. „Wir gehören auch zum weiblichen Geschlecht, mein Herr!“ rief Tante Ernestine.

„Und wir haben noch nie einen verderblichen Einfluß ausgeübt!“ rief Tante Adele.

„Duldest du, daß man deine ganze Familie beleidigt?“ schrie Tante Ernestine, zur Schwester gewandt, und Tante Adele schien bereit, den ihrer Unschuld angetanen Schimpf in einen Tränenstrom aufzulösen.

Mama hatte die Herrschermiene aufgesetzt, gegen die es keinen Widerspruch mehr gab.

„Beruhigt euch“, sagte sie, das grau gescheitelte Haar mit dem Finger besuchend, wie sie es immer tat, wenn sie sich als Herrin der Sachlage fühlte. „Herr Kreuzinger hat sich nur ungeschickt ausgedrückt, aber beleidigen hat er uns nicht wollen.“

„Und da wir nun zum Abschluß Ihrer Anlage gekommen sind, mein lieber Freund, will ich Ihnen gleich eine umfassende Antwort geben: ich achte Ihre bewährte Fürsorge und will zugeben, daß sie, wenn es mit dem Durchschnitt der heutigen jungen Männer zu tun hätten, auch in diesem Falle der Begründung nicht entbehren würde. In meinem Karlchen aber haben wir es mit einer leuchtenden Ausnahme zu tun. Er ist so musterhaft von uns erzogen worden, daß ihm die Künste würdeloser Wesen nichts anhaben können. Er kennt zudem außer uns Dreien nur wenig auswählte Frauen, deren Einfluß unsere Beredlungsarbeit nur hat unterstützen können. Die Gefahren, die Sie an die Wand malen, existieren nicht . . . Was aber die Heirat anbelangt, die Sie uns ans Herz legen, so ist es klar, daß man, wenn man wie unser Baby von der Wiege an mit Zärtlichkeit und liebevoller Rücksicht umgeben worden ist, keine Lust verspüren kann, sich den Launen eines fremden, unreifen Geschöpfes zu überliefern. . . Vor allem aber ist Karlchen selbst noch nicht reif genug, die mit einer Heirat nun einmal verbundenen Vaterpflichten zu übernehmen.“

Die Tanten fuhren hoch.

Unser Baby — als Vater! Nicht zu fassen, nicht auszudenken war es! Wie konnte man so etwas nur in den Mund nehmen?

Tante Ernestine warf der Schwester strafende Blicke zu und Tante Adele starrte in mädchenhafter Schwermut zur Decke empor.

„Damit Sie uns aber in absehbarer Zeit nicht mit ähnlichen Vorschlägen kommen“, fuhr Frau Reinecke fort, „wollen wir die Angelegenheit zu einem endgiltigen Abschluß führen und darum auch Karlchen selber um seine Meinung fragen. Bitte, haben Sie die Freundlichkeit, zu klingeln.“

Herr Kreuzinger wollte den Finger zu dem Klingelknopf erheben, der dicht neben ihm an der Wand seinen Platz hatte, da stützte er und überlegte. „Ich werde selbst gehen“, rief er mit plötzlichem Eifer.

„D, bitte, dazu ist die Dienerschaft da“, sagte sie. Und Herr Kreuzinger fügte sich mit angstvollem Seufzer ins Unabänderliche.

Johann, ein würdiger Herr mit Spitzbubenaugen, erschien in der Tür.

„Gehen Sie auf das Zimmer des jungen Herrn und sagen Sie ihm, ich lass' ihn herbitten.“

Johann verschwand. Ein langes, erwartungsvolles Schweigen folgte.

Unser Baby als Vater — entschlich!

Endlich kehrte der Diener zurück. Mit sorgend erhobenen Händen hing Herr Kreuzinger an seinem Munde.

### Träumende Menschen.

Roman von Dora Duncker.

20

Helene konnte den Blick nicht von dem kleinen Kunstwerk wenden. Sie vertiefte sich in all seine reizenden und zierlichen Einzelheiten. Welch eine große Aufmerksamkeit Loewengards, ein so seltenes Stück für sie aufzutreiben. Andererseits aber auch ein viel zu kostbares Geschenk, um es ohne weiteres annehmen zu können.

Wie bei allem, was mit Herrn von Loewengard zusammenhing, geriet Helene in einen Zwiespalt.

Sie konnte einem so guten Bekannten ein Geschenk weder zurückweisen, noch es als eine Besorgung betrachten und das Entgelt dafür anbieten!

Nahm sie es aber ohne weiteres als Geschenk an, so bedeutete sie damit ein starkes Freundschaftsgefühl für den Geber, der diese Bekundung jedenfalls mit erneuten Hoffnungen für sein Werben ansehen würde. Und gerade jetzt, wo sie nach den Erfahrungen des Ostersonntags Loewengards Werbung in ausgesprochener Form hatte zurückweisen wollen!

Als sie noch darüber grübelte, wie ihr Handeln einzurichten sei, ließ Loewengard sich melden. Nein. Sie konnte ihn jetzt nicht sehen. Sie ließ sich mit starkem Kopfschmerz entschuldigen. Wenn Hans und Herr Köhne abgereist waren, würde sie mit Loewengard zusammenkommen und die richtige Form für ihre Abweisung finden. Jetzt war sie zu unruhig, mit zu vielem beschäftigt. Der Abschied von ihrem Jungen mußte erst überstanden sein! —

Die zwei Tage Berlin gingen im Fluge dahin. Nolf sah so gut wie gar nichts mehr von Frau von Lersch. Daß sie Hans am ersten Abend durch Fräulein Reimann hinaufgeschickt hatte, schien seinem überreizten Feingefühl die Mahnung zu bedeuten: Wir sind hier nicht in Klein-Blossow, sondern in Berlin. Hier ist dein Platz, bei deinem Zögling, der meine in der Gesellschaft.

So schwer es ihm wurde, handelte er nach dieser vermeintlichen Mahnung. Sobald Hans ihn nicht brauchte, ging Nolf aus, oft für viele Stunden, während der Junge bei der Mutter oder bei den Verwandten war. Er schützte Besorgungen, Besuche bei alten Bekannten und Freunden vor.

Helene hatte nie gewußt, daß Köhne so viele Beziehungen in Berlin hatte. Sie hatte ihn vielmehr völlig gegenteilig verstanden. Aber sie sagte nichts darüber. Daß sie selbst die Veranlassung gegeben haben könnte, daß Köhne sie mied, kam ihr nicht in den Sinn.

Was sie dazu getrieben, Nolf an jenem ersten Abend nicht zu begrüßen, war ein so keusches Empfinden gewesen, daß sie es sich selbst kaum einzugehen wagte. Ihr war gewesen, als habe sie einen Raub an seinem Innersten begangen, da sie das kleine Blatt mit dem mondbeschiedenen Tannengang in der Hand gehalten hatte. Als ob sie dieser unbeabsichtigten Indiskretion sich schämen müßte! —

Am Nachmittag vor der Abreise hatte Frau von Lersch ihre Schwester und ihren Nessen zum Five o'clock zu sich gebeten. Cornelia versuchte vergebens, eine heitere Stimmung aufzubringen. Hans, der sich unbändig auf die Reise freute, war der einzige, der ihrer Munterkeit sekundierte. Köhne hielt sich still und steif zurück. Helene schien in der letzten Stunde

schwerer unter dem Abschied von dem Kinde zu leiden, als sie es selbst erwartet haben mochte. Selbst der allzeit heitere Offizier schien an diesem Nachmittag jeden Frohsinn abgeschworen zu haben.

Als Cornelia des Vaters halber um sieben aufbrechen mußte, schloß Edgar sich ihr an, und zum ersten Male schien sein verdußtertes Gesicht sich aufhellen zu wollen. Auch die Zurückgebliebenen sprachen nicht mehr viel. Nolf und Helene umhagten das Kind, damit es ihm auf der laugen Fahrt an nichts fehlen sollte.

„Sorgen Sie für ihn, geben Sie oft Nachricht. Schonen Sie mich in nichts. Schicken Sie den Bericht des Arztes. Halten Sie ihn froh und guter Dinge.“ Das war alles, was Helene noch zu sagen vermochte.

Und dabei umhakte sie ihren Jungen wieder und immer wieder und sah den bangen Blick voll Abschiedstrauer im Auge des anderen nicht, dem sie ihr Kind anvertraute.

Als der Zug aus der Halle fuhr, rollten die Tränen ihr still über die blaß gewordenen Wangen. Ihr war es, als ob er ein Stück ihres Herzens mit davontrüge. —

Abends schrieb Cornelia in ihr Tagebuch, das sie seit der Konfirmation führte, aber nur in den seltensten Fällen zu ihrem Vertrauen machte:

„Edgar ist wieder rückfällig geworden. Ich merkte es ihm den ganzen Nachmittag bei Lena schon an, daß er schwer an etwas trug. Unterwegs vertraute er mir, daß er wieder beinahe tausend Mark im Spiel verloren und daß ein Kamerad ihm die Spielschuld für eine Woche vorgestreckt habe. Was aber dann?“

(Fortsetzung folgt.)

Der junge Herr ließen sich entschuldigen, gab er Bescheid. Der junge Herr wärtten augenblicklich Besuch.

Ein stammendes Murmeln erhob sich unter den Damen. Seit wann hatte Baby einen Besuch, von dem man nichts wußte?

„Wer ist der Herr?“

Johann sah Herrn Kreuzinger an, der hilflos dem schlauefragenden Blicke auswich. „Ich weiß nicht,“ erklärte er dann. Die Tür war verschlossen. Der junge Herr sagte es mir durchs Schlüsselloch.

Das Staunen wuchs.

Seit wann war Babys Tür verschlossen, außer wenn er sich morgens anzog?

Seit wann sprach Baby durch das Schlüsselloch, außer wenn er sich rasierte?

„Ich werde selbst gehen,“ erbot sich Herr Kreuzinger noch einmal und noch dringender.

Und diesmal legte Mama ihm keinen Widerstand in den Weg.

„Und sagen Sie Karlchen, lieber Freund, daß wir wichtiger sind als jeder Besuch. Uns warten lassen, das fehlt ja gerade noch!“

Und sie sandte einen Blick nach dem Rande des Spiegels hin, als ob dort noch immer die Rute steckte.

Zwei — drei — fünf Minuten vergingen. Da endlich erschien, gefolgt von dem Alten, unser Baby auf der Schwelle.

Unser Baby in kurzen Höschen und kurzem Röckchen, mit langen, schmalen Lackstiefeln, in dem sehr hohen und sehr steifen Kragen fast ertrinkend — unser Baby, klein, rund und rosig, mit einem zart gestutzten Flaumbärtchen auf der schmolgenden Oberlippe und einem blanken kreisrunden, Plätzchen auf dem schwachbehaarten Köpfcgen — unser Baby, zierlich, possierlich und adrett, wenn auch heute ein wenig bekommen zwar.

„Guten Morgen, meine liebe, süße Mama!“ rief unser Baby mit einem hellen, etwas schnarrenden Stimmchen. Er sagt Mäma statt Mama, wie es Babies zu tun pflegen. „Guten Morgen, Tänzchen! Guten Morgen, Tänzchen!“

Er küßte den Damen der Reihe nach zuerst den Mund und dann die Hand. Doch zog Tante Adele wie gewöhnlich die Hand zurück, weil sie das ihrer Mädchenhaftigkeit schuldig zu sein glaubte.

In Anbetracht der verschlossenen Tür und des Wartens schienen das Leuchten kindlicher Begeisterung, mit der unser Baby von einer zur andern trippelte, nicht ganz echt zu sein, und Mama fragte mit unverhohlener Strenge:

„Wer war der Besuch, um dessentwillen du dich entschuldigst liebst?“

„Wie? W — wer? der Besuch war?“ fragte unser Baby zurück, indem er ein großes, rundes Monotel aus der Tasche seiner marineblauen Seidenweste holte und zwischen den Fingern tanzen ließ. „Mein Besuch? Hat Johann das denn nicht bestellt? Das war der — Hühneraugenmann. Ich habe, Ihr wißt das ja, höchst schmerzhaft Hühneraugen.“

„Du sollst doch keine zu engen Schuhe tragen!“ rief Tante Ernestine in schon verzeihendem Tadel; „wie oft haben wir dir das gesagt.“

„Ich werde es gewiß nicht wieder tun, Tänzchen,“ beteuerte er, wie immer zur Besserung geneigt.

Und damit war die Ruhe der Familie wieder hergestellt. Wie hatte man sich nur zu so abscheulichem Argwohn hergeben können? Daran war aber nur dieser Herr Kreuzinger mit seinen unsauberen Verdächtigungen schuld.

„Nimm Platz, mein lieber Sohn,“ sagte Mama und richtete sich steil auf, um dem jetzt beginnenden Familienrate zu präsidieren.

Unsere Baby machte auf diese Worte hin dieselbe Wendung halblinks nach der Korridortür, wie sie vorhin Herr Kreuzinger an sich gehabt hatte. Dann setzte er sich auf denjenigen Stuhl, der dem Ausgange am nächsten stand, und baumelte mit den Beinchen.

„Wir haben dich hergebeten, mein Sohn,“ begann Mama ihre Anrede, „damit du dich über eine Frage äußerst, die wir zwar auch ohne dich in deinem Sinne hätten entscheiden können, die ich dir aber doch vorgelegt haben möchte, damit wir in absehbarer Zukunft nicht mehr mit ihr behelligt werden.“

Ein vorwurfsvolles Lächeln glitt zu dem alten Profuristen hinüber, der, ein Bild der Hoffnungslosigkeit, im hintersten Winkel des Zimmers stehen geblieben war, und sie schickte sich an, in ihrer Erörterung fortzufahren, aber Baby schien in seinem kindlichen Unverstande die Feierlichkeit des Augenblicks noch nicht erfaßt zu haben.

„Können wir, liebes Mämächen,“ sagte er, „die Erörterung des gewiß sehr interessanten Gegenstandes nicht bis auf eine spätere Zeit verschieben? Ich bin ein bißchen preßiert — siehst du — und dann — ja, wie gesagt, ich bin ein bißchen preßiert.“ Aber Mama war nicht gewohnt, sich in dieser Weise beiseite geschoben zu sehen.

„Wenn ich mit dir zu reden habe, mein Kind,“ sagte sie, „dann ersuche ich dich, jede Einwendung zu unterlassen und mir aufmerksam zuzuhören, wie es sich für dich geziemt.“

Unser Baby machte einen gehorsamen Diener. Dann bejah er mit spielerischem Eifer seine rosigen, keilförmig geschnittenen Fingernägel, während er bald mit der Rechten, bald mit der Linken an den Oberschenkeln entlang trommelte. Unser Baby konnte eben die Hände noch nicht stille halten.

Mama hatte sich inzwischen wieder gesammelt.

„Unser langjähriger Freund und Mitarbeiter,“ sagte sie in einem Tone, als ob sie gerade das Inserat diktirte, das Herrn Kreuzingers bedauerliches Hinscheiden den Geschäftsfreunden verkündigte, „hat uns daran erinnern zu müssen geglaubt.“

Und nun kam alles noch einmal, was vorhin die Gemüter der Damen mit Angst und Entsetzen erfüllt hatte.

Unser Baby legte das Köpfcgen auf die Seite und verzog die Mundwinkel zu einem lieblichen Lächeln voll Einfalt und Ergebung. Nur bisweilen schob ein kleiner, spitzer Giftblick zu dem alten Profuristen hinüber, der, ganz in sich zusammengetrocknet, den Geschehnissen ihren Lauf ließ.

Schließlich folgte die große Frage, die zwar schon längst entschieden war, die aber der Form wegen unsern Baby noch einmal vorbereitend werden sollte.

Und so unvorbereitet traf sie sein kindliches Gemüt, daß er entsetzt die Augen aufriß und in fassungslosem Nichtglaubenwollen die Hände gegen die sprechende Mama ausstreckte. „Aber, Mämächen, wie kannst du nur...?“ stammelte er.

Die Tanten strahlten und Mama nickte in gebändigtem Frohlocken zu Herrn Kreuzinger hinüber.

„Ich hab's mir ja faum anders gedacht,“ sagte sie belobigend. „Wie solltest du auch, du, der du bisher nur die Liebe eines gehorsamen Sohnes gelannt hast, plötzlich ein Verlangen danach verspüren, Gatten- und gar noch Vaterpflichten auf dich zu nehmen.“

„Um Gotteswillen, Gustchen!“ rief Tante Ernestine, „muß denn alles vor seinen Ohren ausgesprochen werden?“ Und Tante Adele blickte in schämiger Verwirrung an ihrem weißen Busenstreif hernieder.

Aber auch unser Baby war bei dem Gedanken, man könne ihn sich als Vater vorstellen, bis in den prallen, weißen Hals hinein errötet. Er schuerte verlegen die Lackstiefe an den Stuhlbeinen und brach in ein törichtes Lachen aus.

Doch mitten darin stutzte er und verstummte. Sein Gesicht machte noch einmal die Halblinksbewegung zur Tür hin, und seine Blicke hängten sich erstarrt an den Alten, der mit einer kleinen, doch vieltragenden Bewegung die Arme ein wenig auseinanderbreitete.

Was war geschehen? Nichts — oder doch nichts von Belang.

Nur ein kurzer, eigentümlicher Laut, der dem Kreischen einer schlechtgeölten Tür nicht unähnlich schien, war leise, wie aus weiter Ferne, in das Zimmer gedrungen und sogleich wieder verhallt. Die beiden Tanten hatten ihn überhört, nur Mama horchte auf.

Unser Baby sprang eifrig in die Höhe. „Und nicht wahr, Mamachen — nicht wahr, meine lieben Tänzchen — damit ist ja diese Sache wohl — nach euer aller Wunsch beendet... und ich brauche nicht erst zu sagen — nein, nein — das brauche ich nicht erst zu sagen — und darf wohl jetzt gehen — nicht wahr?... Ich habe nämlich große...“

„Nein — er durfte nicht gehen, durchaus nicht durfte er gehen. Er mußte erst den Sturm allseitiger Rührung über sich hinweglassen. Mama umarmte ihn mehrfach, Tante Ernestine küßte ihn mit sanft angewässerten Augen, und Tante Adele schmiegte sich an seine Schulter, jung wie ein Matmoragen. Kurz, es war eine schöne Familienszene.“

Da plötzlich erscholl von neuem der rätselhaft laut, der vor wenigen Augenblicken gleichsam andeutungsweise die Luft durchschwirrt hatte, doch diesmal hell und klar und langgezogen, in üppige Triller und Kadenzgen aufgelöst... ein losgelassener Triumph, ein siegendes Hallelujah.

Wichtiges Betäubtsein hielt jeden und jede in seinem Bann.

Mamas Cäsarengesicht löste sich zuerst aus der Erstarrung.

„War — das — nicht die Stimme — eines Säuglings?“ fragte sie, den Sohn sehr scharf ins Auge fassend. Und da unser Baby in seiner Unschuld nichts zu antworten wußte, horchte sie von neuem.

„Wenn ich nicht irre, so kommt das Rindergeschrei aus deinem Zimmer, Karlchen?“

Unser Baby hatte derweilen sichtliche Anstrengungen gemacht, sich in das Hintertreffen zu begeben. Er tastete sich rückwärts nach der Türklinke und warf andauernd bedeutungsvolle Blicke nach dem Alten hin, der aber mit keiner Miene, keiner Regung mehr ein Einverständnis zu erkennen gab.

„Karlchen, warum antwortest du mir nicht? Kam das aus deinem Zimmer?“

„Hähä — Mamachen — das hast du nämlich ganz richtig erraten, mein liebes Mamachen... es ist da nämlich wirklich ein kleines Rindchen bei mir — ein niedliches, armes, kleines Waisenkindchen... Ich hatte eben die Absicht, dir davon zu erzählen, mein liebes Mamachen.“

„Zuerst erzähle mir mal gefälligst, wie es zugeht, daß gerade du dich berufen fühlst, dieses Waisenkind in deinen Schutz zu nehmen?“

„O, das ist sehr einfach, siehst du... sehr einfach ist das, mein liebes Mamachen. Die Großmutter nämlich von dem Rindchen — die Großmutter, verstehst du?... nicht die Mutter — die hat sich an mich gewandt, siehst du, weil sie ein besonderes Vertrauen zu mir gefaßt hat, und hat mich gebeten, da ein Vater gar nicht vorhanden ist — von dem Rindchen — oder da er sich gar nicht um das Rindchen bekümmert, der Schuft — da hat sie mich eben sehr rührend gebeten — und was soll man da tun, siehst du?... da kann man eben nicht anders, nicht wahr?... Du würdest es auch nicht anders getan haben, mein liebes Mamachen.“

Die Tanten sahen mit erlöstem Aufatmen einander in die Augen. Gott sei Dank! Gott sei Dank! Und wie gut er war — und wie mildtätig — unser Baby!

Nur Mama schien nicht vollends überzeugt.

„Die Großmutter hat sich an dich gewandt, sagst du, warum nicht die Mutter?“

„Weil ich die gar nicht kenne, siehst du... die habe ich nie im Leben gesehen, siehst du... nie im Leben gesehen hab' ich sie... da kann ich dir mein heiliges Ehrenwort geben... und nun hast du wohl nichts dagegen, wenn ich...“

Er wollte nach der Türklinke greifen, aber Mama kam ihm zuvor. „Ich werde dich begleiten,“ sagte sie. „Die Wohltätigkeit ist und bleibt in diesem Hause mein Refort.“

Sie schritt voran, unser Baby, achselzuckend und die Hände spreizend, mit dem ganz geknickten Alten hinterdrein.

Auch die Tanten wollten folgen, aber Mama, die sich auf den Haken umgedreht hatte, um den Sohn im Auge zu behalten, schlug ihnen die Tür vor der Nase zu.

„Was hat sie nur?“ stieß Tante Ernestine betroffen hervor.

„Es hatte sich doch alles zum Edlen und Schönen ge-

wandt.“ schwärmte Tante Adele, „und jeder unreine Gedanke hat sich beschämt verstecken müssen.“

Da horch! Ein lauter Aufschrei der Schwester war durch zwei geschlossene Türen und über den langen Korridor her ihnen ans Ohr gedrungen. Und wie sie, leise die Klinke hebend, durch den Spalt in das Dunkel des Ganges hinaushorchten, vernahmen sie ein wirrseliges Durcheinander um die Herrschaft ringender Stimmen — Schelten und Schlußchen innig vermischt — und, alles übertönend, das quäkende Trompeten des Säuglings.

Fast eine halbe Stunde verging, in atemlosem, vergeblichem Lauschen qualvoll durchwartet, da wurde am anderen Ende des Korridors eine Tür aufgerissen und mit dem fallenden Krachen, das nur dem Jörn der Schwester entsprungen sein konnte, wieder ins Schloß geworfen.

Schleunigst begaben sie sich auf den Rückzug und ergriffen die erste beste Handarbeit. Denn mit der Herrscherin des Hauses war in solchen Augenblicken nicht zu scherzen.

Achsfarben, mutzitternd, mit roten Flecken auf Stirn und Wangen trat sie ins Zimmer. Dann warf sie die beringten Hände vors Gesicht und brach in ein krampfhaftes Schluchzen aus.

Also war es doch geschehen — das Furchterliche, das mit Namen nicht zu Benennende.

Es dauerte lange, ehe die Schwester die Sprache wieder fand.

„Er muß aus dem Hause! Ich muß aus dem Hause! Ich muß das Geschäft dem Nulu überlassen! Das ist mein Tod! Das überlebe ich nicht!“

Jetzt endlich wagten sie, sich der Fassungslosen tröstend zu nähern.

„So teile dich doch mit, Gustchen!... Wir tragen alles mit dir!... Vertrauen erleichtert das Herz!“

„Ach was, Vertrauen! Hat sich was zu vertrauen, während es die Person in alle Winde hinausdreht... Ihr besinnt euch doch auf die rote Minna — die hübsche, dicke — die vor siebzehn Jahren Stubenmädchen war und dann plötzlich ohne Kündigung weglief?... Wie ich eben reinkomme — oft sie da — und fällt mir zu Füßen — und gesteht mir —“

„O, du lieber Gott,“ jammerten die Tanten, „also doch! Also doch!“

„Ach, was ihr denkt, wäre gar nichts dagegen. Aber ich kann es nicht über die Lippen bringen, es ist zu grauenhaft.“

Beidend vor Angst und Neugier umklammerten sie die Schwester. Die flüsterte ihnen ein paar schluchzende Worte ins Ohr... Zwei gellende Schreie ertönten — die Tanten sanken je in einen Sessel.

Also, was war geschehen?... Um es rund herauszusagen: unser Baby war Großvater!

## Bunte Chronik.

**Napoleon I. und die Pest.** Das niederländische „Medische Weekblad“ erinnert an die bekannte Tatsache, daß während des Feldzugs in Ägypten im französischen Heere die Pest ausbrach, welche einen wesentlichen Einfluß auf das Schicksal dieser Unternehmung hatte. Auf St. Helena setzte Napoleon dem Arzte Dr. William Bardeen seine Ansicht über die Seuche auseinander und nach den Aufzeichnungen dieses Arztes soll er sich folgendermaßen darüber geäußert haben: „Haben Sie jemals einen Pestfall gesehen? Mein Heer hat in Ägypten furchtbar darunter gelitten. Es war äußerst schwierig, die von der Krankheit verschont gebliebenen Soldaten vor vollständiger Mutlosigkeit zu bewahren. Und dennoch ist es mir gelungen, vor meinen Leuten das Geheim zu halten, was ich selbst lange Monate wußte. Die Pest kann nach meiner Ueberzeugung allein durch die Atmungsorgane übertragen werden. Fortwährend habe ich die Spitäler besucht, habe die Kranken wiederholt berührt, um den Pflegern Mut und Vertrauen einzufößen, aber es hat mir nicht das Geringste geschadet, weil ich eben überzeugt war, daß die Seuche nur durch Uebertragung auf die Lungen fortgepflanzt werden kann. Ich hrbe die Kranken stets nur dann besucht, wenn ich vorher gut gegessen und ein Paar Glas Wein getrunken hatte und ich beobachtete dann die Vorsicht, mich stets an die Windseite des Kranken zu stellen.“

**Lieber noch „daitisch“ als lateinisch.** Ein hübsches Geschichtchen brachte kürzlich die „Muskete“. Ein junger Wiener Kunsthistoriker kommt auf einer Studienreise auch in ein mährisches Kloster. Artig bittet er den Prior um Erlaubnis, die wertvollen Dokumente im Archiv sehen zu dürfen. Natürlich auf Deutsch „Nerozumim“ (ich verstehe nicht) tönt es auf tschechisch zurück. Rasch gefaßt antwortete der junge Gelehrte: „Domine reverendissime, utamur lingua latina“ (Ehrwürden, sprechen wir lateinisch!) Auffallend schnell entgegnet der Prior: „Na bissel daitisch kann ich schon!“

**Antirevolutionäre und liberale Bruthühner.** Aus der nordwestlichen Ecke von Friesland, einem der Burgflecken des starren Ruyperianismus, wird folgender ergabliche Fall gemeldet: Ein antirevolutionärer Prediger wünschte sehnlich, daß aus den Eiern seiner getreuen Hühner junge Küchlein zum Vorschein kämen, aber dieser Wunsch konnte nur erfüllt werden, wenn angesichts der rabenmütterlichen Haltung der Henne, welche die Eier gelegt hatte, eine Naturgenossin sich zur Erfüllung der Mutterpflichten herbeiliess. Einem der getreuen Mitglieder seiner Gemeinde erhielt denn auch den ehrenvollen Auftrag, seiner Hochehrwürden eine tüchtige Bruthenne zu besorgen. Bei verschiedenen „Brüdern“ wurde vergebens angeklopft, bis schließlich ein Bauer gefunden wurde, der dem Prädicanten eine Henne überlassen wollte. Letztere schien die ihr zuteil gewordene Auszeichnung besonders zu schätzen, denn sie säumte keinen Augenblick, ihre Pflicht in hergebrachter Weise zu erfüllen. Mitten in dieser auch von Domine hochgeschätzten Arbeit fragte letzterer eines Tages „den Bruder“, wer ihm denn eigentlich die Bruthenne geliefert habe. Der „Bruder“ war in sichtlichem Verlegenheit und nannte nach einigem Zaudern den Namen eines Bauern, der kein Mitglied der calvinistisch-katholischen

Koalition war, sondern zu den verpönten Liberalen gehörte. „Von dem?“ rief der Domine mit vor Entsetzen zitternder Stimme, „hinweg mit der Henne, kein liberales Huhn auf orthodoxen Eiern!“ Und ein Tritt des Domine verhütete denn auch, daß eine „synodale Henne calvinistische Eier ausbrütete“.

Eine tatarische Ehegeschichte. Ein Friedensrichter in Petersburg hatte kürzlich über einen Fall zu entscheiden, auf den man das bekannte Wort anwenden kann: Es wäre sehr lustig, wenn es nicht gar so traurig wäre. Der „St. Petersburger Herold“ erzählt den Sachverhalt ungefähr in folgender Weise: Es erscheint vor dem Friedensrichter die Dionora Schabai und klagt ihren Gatten Abul Schabai an, er habe sie mißhandelt und zum Krüppel geschlagen; sie begehrt 150 Ruabel Entschädigung. Abul beteuert, er sei unschuldig. — „Aber Sie haben Ihre Frau geschlagen?“ fragt der Richter. — „Ich habe sie geschlagen.“ — „Und Sie haben ihr den Arm ausgerenkt?“ — „Ich habe ihr den Arm ausgerenkt.“ — „Sie sind also doch schuldig.“ — „Nein“, versetzte Abul, „ich bin nicht schuldig. Denn ich habe es bloß wegen der Scheidung getan. Bei uns Tataren ist es sehr schwer, fast unmöglich, die Scheidung durchzusetzen. Mit mir ist folgendes geschehen: Ich lebe in Petersburg seit etwa fünf Jahren als Fuhrmann. Im vergangenen Jahr ruft mich mein Vater nach Hause, um mich zu verheiraten; er habe für mich die Tochter des Mullah ausgesucht. Wir Tataren sehen die Braut erst nach der Hochzeit. Ich wußte aber, daß der Mullah zwei Töchter hatte, die ich noch als Kinder sah. Die jüngere, Mariata, sehr hübsch, die ältere — nun, Sie sehen ja selbst, Herr Richter“ — der Tatar wirft einen verächtlichen Blick auf seine Frau — „schiefe, schieläugig... übel wird einem, wenn man sie ansieht. Ich verhandelte mit dem Mullah. Für die Mariata will er 300 Rubel, die Dionora gibt er für 100 Rubel ab... Ich hätte sie jedoch nicht einmal geschenkt genommen. Wir eintigen uns auf 150 Rubel für die Mariata, aber bei der Trauung hat man mir diese untergeschoben. Als ich den Schaden beschah, brannte mein Herz vor Wut. Ich schickte sie zu ihrem Vater zurück, sie geht nicht. Da nahm ich die Krute, und sie ging. Aber der Vater nimmt sie nicht auf, und sie kommt wieder zu mir.

So hatte ich zwei Monate meine Plage mit ihr; ich habe sie am ganzen Leibe braun und blau geschlagen — schlimmer als ein wildes Tier bin ich geworden. Aber der Vater nimmt sie doch nicht wieder zurück. Ich begann ihn zu bitten, er solle uns scheiden, aber er scheidet nicht. Da beschloß ich, sie zu verkrüppeln, weil ich das Recht habe, eine andere Frau ins Haus zu nehmen, wenn die meine ein Krüppel ist. Und wenn sie nicht fortgeht, schlage ich sie noch tot.“ — Stumm steht Dionora ihrem Mann gegenüber. Und der Richter nimmt das Wort, verurteilt Abul Schabai zu drei Monaten Gefängnis und spricht Dionora 150 Rubel zu.

Humoristisches.

„Einen besseren Gaul als diesen können Sie nicht finden Herr“, erklärte der Farmer voll Begeisterung. „Gehorcht aufs Wort und ist dreimal soviel wert, als ich dafür verlange. Versuchen Sie ihn mal Herr!“ Der kaufslustige Herr versuchte den Gaul und fehrte eine Stunde später mit ärgerlicher Miene zurück. „Sie sind etwas verschwenderisch mit Ihren Lobsprüchen“, sprach er, als er abstieg. „Ich habe in meinem ganzen Leben keinen schlechteren Gaul geritten!“

„Nun, nun“, meinte der enttäuschte Farmer. „Was ist denn mit ihm los, Herr?“

„Der Schinder blieb fortwährend stehen“, antwortete der Reitersmann, alle zwanzig Schritt blieb er stehen und spitzte die Ohren.“

„Aber das ist ja gerade seine Gewissenhaftigkeit, Herr“, entgegnete der Farmer. „Sehen Sie denn das nicht? Er hat solche Angst, daß Sie Hüh! sagen könnten und er es überhören könnte, daß er stehen bleibt und lauscht.“

Der Zimmerherr hegte die größte Abneigung gegen Kägen und im Besonderen gegen eine, die manchmal ohne seine Zustimmung an seinen Wühlzeiten teilnahm. Gerade als er im Begriff war, zu Bett zu gehen, fiel seine Augen auf eine verdächtige Erhöhung in der Bettdecke. „Die Bestie!“ murmelte er und seine Augen sprühten mordlustig, als er nach einer seiner zehnjährigen Hanteln langte, mit denen er jeden Morgen zu üben pflegte. Behutsam näherte er sich dem Bette. Dann: Bums! — Auf der nächsten Wochenrechnung lautete ein Posten: „Eine Wärmeflasche 1 Dollar 25 Cents.“

Gast: „Sehen Sie mal hier! Ist da nicht ein Haar in der Butter?“ — Kellner: „Zunächst, mein Herr — ein Ruhhaar. Wir serviren stets eins mit der Butter, um zu zeigen, daß es keine Margarine ist.“

Literatur.

„Die Wage“, Wiener Wochenschrift, Wien III. Inhalt des Heftes 15 vom 15. April 1911: E. B. Zenter: Kompromittierende Kompromisse. — M. Borissowitsch: Zur Wiener Wohnungsnot. — Rudolf Thiel: Ein Theatermuseum. — R. Senor: Los von Cremona! — P. Andro: Solitude in Schönbrunn. — Ernst Sommer: Benedig (Gedicht). — G. G. G. (Der verfolgte Richard Strauß). — Theater, Kunst und Musik. — Bücherchau. — Inserate.

Die Lesef. Literarische Zeitung für das deutsche Volk. Herausgegeben von Theodor Egel und Georg Müschner. Wir weisen alle Freunde einer wahrhaft guten Literatur auf diese schöne und billige Zeitschrift, welche jeden Samstag erscheint, nachdrücklich hin. Sie kostet jährlich 6 Mark, einschließlich der kostenlosen Lieferung zweier Bücher, (deren Verkaufspreis für Nichtabonnenten 3 Mark beträgt), und vierteljährlich 1,50 Mark. Probenummern versendet auf Wunsch postfrei der Verlag der „Lesef.“ München, Rindlermarkt 10.

Außer dem fortlaufenden Roman, bringt das neue Heft (Nr. 15) eine stimmungsvolle Osterbetrachtung, aus der Feder einer dichterisch tatsächlich recht begabten Münchner Arbeiterfrau Margarete Messerer, eine Humoreske „Unterminiert“ von Roda-Roda, eine Skizze „Gibt es Engel?“ von Paul Nemer, einen kleinen Artikel „Die Kunst im Leben“ von Dr. Augustin Wübbel, Gedichte von Anatron, Freiligrath, Fritz Reuter, Ernst Eckstein, Friedrich Adler und Rainer Maria Rilke.

Handel und Verkehr.

Insolvenzen. Fallit wurden erklärt: Moise Isaac genannt Moritz B. Zusmann und Ghizela B. Zusmann, als Vormund ihrer Söhne Josef, Marcu, Ghidale, Freida und Rachel B. Zusmann, Calea Moschilor 21. Iancu S. Leiba, Gem. Parincea.

Mico Ferrero fordert die Falliterklärung des Salomon Schwarz, Regala 14. — Dragomitescu & Bunea jene des Ghitza G. Scarlatescu in Ploiesti.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 28. März bis 2. April a. St. (Curierul Judiciar Nr. 27.)

Aslan T. Zoe Lei 200, Andreescu D. 400, 250, Balacescu Const. 2680, Botez E. Elena 267.70, Bratu I. Dimitrie und Alexandrina 250, Brener M. 500, Buyum H. 333, 444, Braunstein Sura 125.65, Bernstein Avram 200, Barasch H. I. Mk. 785, 465, Lei 313.60, 360, Baiu I. N. und Anna 250, Boiangian S. Manug 1000, Brätianu D. und Maria 1250, Bally B. L. 500, Cernătescu Gh. 170, Columbeanu G. A. und Marioara 1500, Cerchez & Co. 7000, 1957.40, Cristescu I. 45, Carniol Josef 200, Camermann H. 200, Cristescu N. 145.20, Cantacuzen B. N. 12.000, Conabie A. und Dorotheia 1400, Constantinescu I. 38.25, Costamagna Antonio 323.70, Dissescu A. 1000, Dinulescu N. 326.40, David Adolf 66.55, Davidescu D. 400, Davidescu G. A. 190, Ernest Iarina 214.

Arsenescu M. Costică, Găești Lei 300, Arsenescu Gh. Gh., Bălcești-Argeș 551.60, Adolf Fr. und Eleonora, Cămpina 100, Avram A. S. Cămpina 156.25, Branchfeld Josef, Târgoviste 167.25, Badea Vasile, Domnești (Ilfov) 152.50, Carniol Josef, Galatzi 800, 500, Gociu N. Niculae, Pucioasa 300, 400, Cristescu M., Costinari (Ilfov) 250.

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Ausweis vom 15. April n. St. 1911.

Table with Aktiva and Pasiva sections, listing various assets and liabilities with monetary values.

\*) Zinsfuß 5 1/2 %/o. — Escompte 5 %/o. Getreidekurse vom 18. April. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)

Constantza. — Weizen 80—81 kgr. 1 %/o fremde Körper Lei 17.60 pro 100 kgr., 78—79 kgr. 4 %/o fr. K. 17.20, 75—76 kgr. 5 %/o fr. K. 16.25. Mais 10.50. Gerste 11.60. Hafer 10.30. Roggen 11.30. Bohnen —, Hirse —, Naveta —, Braila. — Weizen 80—81 kgr. 1 %/o fr. K. 17.60, 78—79 kgr. 4 %/o fr. K. 17.30, 75—76 kgr. 5 %/o fr. K. 16.80. Mais 10.60. Gerste 12.20. Hafer 10.50. Roggen 11.20. Bohnen 23.—. Hirse — New-York. Weizen disponibel 18.08. Mai 17.89 Juli 17.74, Sept 17.63 Mais disponibel 11.04 Mai —, Juli 10.92 Sept. — Chicago. Weizen: Mai 16.77 Juli 16.37, Sept 16.27 Mais: Mai 9.39, Juli 9.61, Sept. 9.80. Paris. Weizen: Mai-Juni —, Mai-Aug 26.50, Mehl: Mai-Juni —, Mai-Aug 35.10. Oel: März. —, April 68.25 Mai-Aug. 64.25 Sept.-Dez 48.75 Liverpool. Weizen: Mai 18.70, Juli 18.52, Mais; Mai 12.57, Juli 12.63 Budapest. Weizen: April 26.26, Mai 25.23 Okt. 23.02 Roggen: April 19.28, Hafer Okt. 15.68 Mais: Mai 12.62 Repts August 29.51 Berlin. Weizen: Mai 24.82, Juli 24.77. Roggen; Mai 19.20 Juli 19.70. Mais: Mai —, Juli —

Bukarester Devisenkurs vom 19. April. London. Check 25.27 1/4 bis 25.22 1/2, 3 Monate — Paris. Check 99.87 1/2 bis 99.67 1/2, 3 Monate — Berlin. Check 123.52 1/2 bis 123.27 1/2, 3 Monate — Wien. Check 105.35 /- bis 105.15 /-, 3 Monate — Belgien. Check 99.67 1/2 bis 99.47 1/2, 3 Monate

Offizielle Börsenkurse. Vom 19. April. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)

Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1814. — Ottomanbank 713.—, Türkenlose 219.50, 8 pr. französische Rente 96.10, 5 pr. rumän. Rente —, idem 97.05 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente —, Ungarische Rente 97.—, Spanische Rente 97.60, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. 93.12, Neue rumänische Anleihe conv. 94 — Eskomptebank 2 1/4, Credit Lyonnais 1478. 5 rumän. Rente vom Jahre 1910 94 — Devis: London 25.306, Wien 105.37, Amsterdam 209.50 Berlin 123.75, Belgien 3/16 Italien 7/16, Schweiz —/—

Tendenz ruhig. Wlea. — Napoleon 19.—, Papierrubel-Compt. 253.25, Kredit-Anstalt 655.—, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1290.—, Ungar. Kredit 823.—, Oesterr. Eisenbahnen 758.25, Lombarden, 111.75 Alpines 846.50, Waffenfabrik 770 —, Türkenlose 253.20, Oest. perp. Rente 92.75, Oesterr. Silberrente 92.75, Oesterr. Goldrente 115.35, Ungar. Geldrente —, Russische Rente 103.70 Devis: London 239.80, Paris 94.75, Berlin 117.275 Amsterdam 198.75, Belgien 94.67, Italien 94.60

Tendenz schwach. Berlin. — Napoleon (Gold) 162.—, Rubel 216.25, Darmstädter Bank 128.25, Diskontobank 192.12, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 102.40, 4 pr. Rente 1889 92.50, idem 1890 95.20, idem 1891 92.60, idem 1894 92.40, idem 1896 92.70, idem 1898 92.70, idem conv. 1905 92.60, idem 1905 92.20, idem 1908 92.20, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 —, idem 1895 —, idem 1898 —, Banca Generală Română 187.2, Eskomptebank 3 /- 4 % rumänische Rente vom Jahre 1910: 92.25 Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien — London —, Paris —, Schweiz —, Wien 85.175

Tendenz schwach. London. Consolides 81 15/16 Banque de Roumanie 9 /- Eskomptebank 2 1/2 Devis: Paris 25.47 1/2, Berlin 20.63 Amsterdam 12.04 Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 1225, Nationala 1225, Generala 1800. Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 94.90, Neue rumän. Anleihe 102.20 Eskomptebank 3 1/8. — Brüssel. — (Zucker-Aktien) Aktienkapital 1370, ord Aktienkapital 904, — Buk. Tramway 73.— Eskomptebank 2 5/8

Telegramme.

Die Gärung in Portugal.

Paris, 19. April. „New-York Herald“ erfährt aus Lissabon, daß die Erregung in den Nordprovinzen Portugals immer mehr zunimmt infolge der Nachricht über die bevorstehende Trennung der Kirche vom Staate. Die Bevölkerung dieser Provinzen, die sehr religiös ist, will von einer Trennung nichts hören.

Ziehung der königl. rum. Staatslotterie.

Gestern Vormittag fand im Speisensaal, Calea Victoriei Nr. 192 die Ziehung der 6. Klasse der rumänischen Staatslotterie statt, bei der folgende Gewinnste gezogen wurden: 2. Tag.

3000 Lei gewann die Nr. 38101. Je 2000 Lei gewannen die Nr.: 58945 41047 7641. Je 1000 Lei gewannen die Nr.: 26954 38259 18062 15094 55274 10034 21119 37539 35202 43141 23605. Je 500 Lei gewannen die Nr.: 1570 48339 9527 29722 2614 26747 36052 59183 11380 59170 57334 44840 7298 16054 33942 6117 19081 45560 19067 2587 11303 34955 44930 12914.

Außerdem gewann noch eine große Anzahl Nr. je 200 Lei. Die Ziehung wird heute fortgesetzt.

Gesangverein Eintracht.

Strada Dionisie 64.

Coupon-Auszahlung.

Allen Besitzern von Schuldscheinen wird hiemit bekanntgegeben, daß die Auszahlung der Coupons vom 1. April 1911 im Zeitraum vom 1.—30. April l. J. seitens Herrn Georges Durieu im Vereinslokale erfolgt.

Der Vorstand.

Bukarester deutsche Liedertafel

Einladung

zu dem vom Kegel-Ausschuss der Bukarester Deutschen Liedertafel veranstalteten

Oster-Preis Kegelschieben

am 3., 10., 11., 12., 16. und 17. April a. St. 1911.

Table with columns for day, date, and time slots for the kegel competition.

Hierauf gelangen zur Verteilung folgende Preise: 1. Bahn: 1. Preis Lei 180, 2. Pr. Lei 120, 3. Pr. Lei 80, 4. Pr. Lei 60, 5. Pr. Lei 40, 6. Pr. Lei 25, 7. Pr. Lei 15, 8. Pr. Lei 10.

2. Bahn: 1. Preis Lei 80, 2. Pr. Lei 60, 3. Pr. Lei 40, 4. Pr. Lei 30, 5. Pr. Lei 20, 6. Pr. Lei 15, 7. Pr. Lei 10, 8. Pr. Lei 5.

Die Lage a 5 Schub mit Abräumen auf Bahn 1, kostet bei 1 auf Bahn 2 50 Bani, jeder Schub in die Wollen Wandler zählt als verlorenen Schub.

Gäste sind herzlich willkommen.

Out Holzle

Der Kegelausschuß der „Bukarester Deutschen Liedertafel.“

# Trinken Sie Doppel-Bier stets anerkannt der beste Stoff.



**Tsac M. Levy S ri**  
Begründet 1873  
Calea Victoriei 44

### Bukarester Börse:

| proz. | amortizable Rente von 1903 | interne | externe | amort. Rente von 1905 | Communal-Districts-Obligationen | Anleihe 1903 und 1906 | Fonc. rural-Briefe | Urban-Briefe, Bukarest | Jassy | Bon. Rassa Rurala |
|-------|----------------------------|---------|---------|-----------------------|---------------------------------|-----------------------|--------------------|------------------------|-------|-------------------|
| 5     | 103                        | 91.75   | 92      | 91.75                 | 100.50                          | 89                    | 99.50              | 99                     | 95.75 | 99.90             |
| 4     |                            |         |         |                       |                                 |                       |                    |                        |       |                   |
| 4     |                            |         |         |                       |                                 |                       |                    |                        |       |                   |
| 4     |                            |         |         |                       |                                 |                       |                    |                        |       |                   |
| 5     |                            |         |         |                       |                                 |                       |                    |                        |       |                   |
| 4 1/2 |                            |         |         |                       |                                 |                       |                    |                        |       |                   |
| 4     |                            |         |         |                       |                                 |                       |                    |                        |       |                   |
| 4     |                            |         |         |                       |                                 |                       |                    |                        |       |                   |
| 3     |                            |         |         |                       |                                 |                       |                    |                        |       |                   |
| 5     |                            |         |         |                       |                                 |                       |                    |                        |       |                   |
| 5     |                            |         |         |                       |                                 |                       |                    |                        |       |                   |

### Alten-Surse:

|                |      |                     |      |
|----------------|------|---------------------|------|
| Banq. National | 5120 | Soc. Dacia-Rom.     | 1270 |
| " Agricol      | 550  | " Generala          | 1310 |
| Rassa Rurala   | 640  | " Nationala         | 1340 |
| Mr. Blanté Co. | 975  | Banq. de Cred. Rom. | 895  |

### Münzen- und Banknoten-Surse:

|               |        |              |        |
|---------------|--------|--------------|--------|
| Napoleon d'or | 20.10  | Deutsche Mk. | 134.—  |
| Krone         | 105.50 | Franz. Frs   | 100.50 |

**Devisen-Surse:**  
London/Ched 25.27.50 Paris/Ched 99.90.— Berlin/Ched 123.50, Belgien/Ched 99.70.— Wien/Ched 105.30.—  
**Verkauft Originallose der kgl.-rum.**

### Staats-Klassenlotterie.

Ziehung der 6 Klasse am 5.18. April bis 316. Mai  
Kauflos: Ein Ganzes 160 Lei, ein Halbes Lei 80,  
ein Viertel Lei 40, ein Achtel Lei 20

## Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier,  
von der medizinischen Fakultät in Paris.

### Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten  
Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba)  
Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.  
Spricht auch Deutsch. Telefon 291

## Dr. Bauberger

wohnt im eigenen Hause  
8 — Strada General Florescu — 8  
Modernes zahnärztliches Atelier  
für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-  
Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.

## Dr. Friedrich Thör

Seit schnell, sicher, schmerzlos und ohne Berufshörung  
Geschlechtskrankheiten und Impotenz  
nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.  
Str. Barbu Catargi No. 2 bei Str. Sf. Voivozi  
Consultationen von 10-3 und von 8-9 Uhr abends.

## Dr. L. Weintraub

Spezialist in  
Geschlechts-, syphilitischen- und Haut-  
krankheiten, Frauenkrankheiten.  
Consultation von 9-11 vorm. und 1-3 nachm.  
Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.

## Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals  
Spezialist für  
Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer  
wohnt Calea Văcăresci 51, (Ecke Str. Uricani 1)  
Spezielles Ambulatorium  
für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische  
Massage und Schilddrüse (Schilddrüsenkrankheiten).  
Consultationen von 2-4 nachm. und 7-8 Uhr abends.  
Telefon 25/17.

## Dr. V. Opreșcu

Clinischer Arzt am Colțea-Spital.  
Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten  
Str. Sf. Constantin 10.  
Consultationen in deutscher Sprache von 1-2 nachm.  
und 6-7 1/2 abends.

## Konditorei Jonescu

Lieferant des königl. und kaiserl. Hofes.  
St. Georges-Platz, Telefon 7/74  
beehrt sich ein P. T. Publikum und seine auserlesene Kund-  
schaft zu benachrichtigen, daß die Ausstellung der Osterartikel  
bereits begonnen hat.

### Oster-Eier

aus Orange mit Violettegeruch,  
aus triftallisiertem Zucker,  
mit reizenden Ueberziehungen  
zu billigen Preisen.

Die Firma hat eine Spezialsektion für die Herstellung  
von Bonbons für den Export errichtet. Lei 5 per Kgr.  
Bestellungen werden prompt und ausgeführt.

## Gesangverein „Eintracht“

Deutsches Banner, Lied und Wort,  
führt zur Eintracht Süd und Nord

Sonabend, den 16./29. April 1911  
in den Vereinslokalitäten Strada Dionisie 64  
auf allgemeines Verlangen Wiederholung eines Teiles  
der

## Oeffentlichen Aufführung.

Vortragsleitung: Chorleiter Herr Alex. Dsenheimer.  
Vortrags-Ordnung:  
1. a. Sandmännchen, Volkslied, bearbeitet von Ernst Schmidt,  
b. Waldesregen (Tenorsolo: Herr A. Mikulic) von F. A. Muth.  
2. Waldharfen, Männerchor mit Tenorsolo (Herr B. Rogalski) und  
Klavierbegleitung von Edwin Schulz.

### Die wilde Kage.

Gesangssoppe in 4 Aufzügen von W. Mannstädt und A. Weller.

### Zanz.

Musik- und Garderobebeitrag:  
Für Mitglieder pro Person Lei 1.—, pro Familie Lei 2.—.  
Für Nichtmitglieder pro Person Lei 2.—, pro Familie Lei 4.—.  
Beginn 9 Uhr abends.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein Der Vorstand

## Dr. Grigoriu M. Cristea

von der Wiener Fakultät.  
Nach langjähriger Praxis als Internist an der Klinik der Herren Prof.  
Eiselsberg und Prof. Schanta.

### Spezialarzt für

Geburtshilfe und Frauenkrankheiten.  
Strada Popa Nusu 2 (Ecke Str. Italiana). — Telefon 22/57.  
Ordiniert von 2-4. Unentgeltliche Ordination von 6-7.

## Comptoirist

der deutschen und rumänischen Sprache mächtig, wird  
zu sofortigem Eintritt für eine hiesige deutsche Agen-  
turfirma gesucht.  
An die Admin. unter „Chr. Sch.“

## Zu vermieten

2 möblierte Zimmer zu mässigen Preisen.  
Calea Victoriei 10, 2. Stock.

## Junger Mann

sucht in gesundem Stadtviertel, in einem Hause  
mit Hof und Garten, möbliertes Zimmer.  
Gefl. Offerten mit Preisangabe unter „Dauernd“  
Postrestant.

## Eine deutsche Erzieherin zu zwei Kindern im Alter von 7 und 9 Jahren

für Normalschul- und Klavierunterricht per sofort gesucht.  
Offerten zu richten an Fr. Bianca Wolf,  
Achoin, Jud. Buzau.

## Ostern!

### Große Auswahl in Oster-Eiern

aus Schokolade, Seide, Holz, Carton etc. in feiner und  
feinster Ausführung, zum Füllen, sowie auch mit  
Ueberraschungen.

### Fantastie-Eier. Oster-Sajen.

— Wiener Bonbons — Eierfarben und Mitadopapier —  
Große Auswahl in Sardinen, in- und ausländischen  
Conserven, Käsen, Süßigkeiten.

### Coburger- und Kulmbacher Saftschinken.

Sprotten in Del. | Geräucherter Lachs.

### Marinierter Aal.

### Dr. Detters Backpulver.

Puddingpulver in den verschiedensten Aromen.  
Nestlé-Grüge, Gelecpulver etc. etc.

### Niederlage der

Preßhese-Fabrik **D. M. Bragadiru**  
Champagner, Wein, Liqueure, Arrak, Rum,  
empfiehlt zu mässigen Preisen unter Zusage streng  
reeller Bedienung ergebenst

## GUSTAV RIETZ

54, Strada Carol 54 (Gegr. 1850)

Aufträge aus der Provinz werden promptest und gewissen-  
haft ausgeführt. Telefon 17/1.

## Gesangverein Eintracht.

Strada Dionisie 64.

## Oster-Preischieben.

Ostermontag von 9 Uhr früh bis 12 Uhr Nachts.  
Ostermontag " 9 " " " 12 " "  
Osterdienstag " 9 " " " 8 " "

### Hierauf Preisverteilung.

20 Preise: Wertvolle Gegenstände.  
1 Lage a 5 Schub, jeder in die Rollen, 50 Bani.  
Wandler zählt als verlorener Schub.  
Zu zahlreichem Besuche ladet ein Das Regellomitee.

## Zu vermieten

ein oder zwei möblierte oder unmöblierte Straßenzimmer zu mässigen Preisen an der Tramwaylinie  
Buzesti 41 bis.

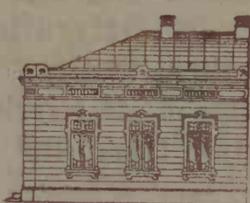
### Ein größeres Agenturgehäuft sucht tüchtigen Correspondenten für deutsch u. französi. (womöglich auch rumän.)

Offerte unter „Tüchtiger Correspondent“ an die Annoncen-Exp.  
Carol Schulder & Co., Bukarest, Str. Karageorgevici 18.

## Căminul Propriu

neben der Fabrik Demaitre. Tramwaylinie Sf. George  
— Calea Văcăresci. — Telefon 3/71.

Schönste und gesundeste Lage. — Versehen mit Wasser, Kanal und  
Luftgas. — Gefaserte Straßen.



Verkauf von Bauparzellen je-  
der Größe für Wohnhäuser,  
Ateliers und Fabriken geeignet.  
Die Verwaltung „Căminul  
Propriu“ bietet einem P. T.  
Publikum moderne, hygienisch und  
solid gebaute Wohnhäuser mit  
2-4 Zimmern mit ihren Neben-  
räumen sowie Ateliers zur  
Miete und Ankauf an.

Auch werden Wohnhäuser und Ateliers nach besonderen Wünschen  
der Respektanten gebaut.

Günstige Verkaufsbedingungen. — Zahlung in Raten.  
Unsere günstigen Bedingungen durch Zahlung in Raten  
ermöglichen auch weniger Bemittelten den Erwerb eines  
eigenen Besitztums.

Die Wohnungen können in den Wochentagen zu jeder Zeit, an Sonn-  
und Feiertagen bis 1 Uhr mittags besichtigt werden.

Verwaltung des „Căminul Propriu“  
Telefon 3/71. Splaiul Mator Girescu 2.

## Gesucht

junger tüchtiger bilanzfähiger Buchhalter, auch für  
deutsche, rumänische und französische Correspondenz.  
Offerte unter A. B. an die Admin. des Bl.

## Tennis-Schule O. Schmidt.

Der Tennisunterricht wurde bereits in der Str. Catun  
27 (neben dem Hause des Herrn Tafe Jonescu) eröffnet.

Der Unterricht wird zweimal wöchentlich erteilt, u. zw.  
an folgenden Tagen: Montag-Donnerstag, Dienstag-Freitag,  
Mittwoch-Samstag von 4-7 Uhr nachm.

Einschreibungen finden sowohl am Tennisplatz als auch  
in der Wohnung des Herrn Prof. Schmidt, Str. Buzesti 41  
bis statt.

## Societatea Anonimă Română DE COMERT

(fost NICOLAE FEHER & C-ie)

Furnisoare a Curiei Regale

BUCHARESTI

Strada Smărdan No 10

SECTIUNEA TECHNICA  
a Societății noastre

Vă recomandă:

## Cazanele Büttner

### INEXPLOSIBILE

cu tuburi de apă, unicul si singurul sistem  
cu circulațiune repede, de la  
Rheinische Dampfkessel-u Maschinenfabrik  
Büttner, G.m.b.H., Uerdingen am Rhein.

# Prachtvolle Frühjahrs-Neuheiten

in  
feinen englischen Stoffen

## Tailor-made-Kleider

und Damen-Paletots (Double Face)

empfiehlt in reicher und geschmackvoller Auswahl

# G. Schlesinger S-sor

Bukarest.

Strada Lipscani 9.

Telefon 3/90.

### Schuhwarengeschäft



## La Gustal Parisian

JACQUES & BASSA  
Bukarest, Strada Lipscani 36  
Generalniederlage der berühmten  
amerikanischen Schuhwarenfabriken.  
Sensationelle Erzierungen,  
Luxus und garantierte Wider-  
standsfähigkeiten.  
Schuhe aus der Fabrik Herz.  
Turn-Schuhe mit Asbest-Sohle.  
Mässige Originalpreise.

### Die eleganten Damen-Coiffüre-Salons von Georges Baben & Fr. Heger

60, Calea Victoriei 60

(Passage Imobiliara) gegenüber dem National-Theater

empfehlen sich für Ausführungen in Frisuren jeder Art:  
Modern, Ball und Stil, sowie reiches Affortiment von Or-  
nemens. — Schönste Ausführung in Beteala, Cocarden  
und Blumen für Bräute. — Ausführung von Haararbeiten  
in nur 1/2 Saare, wie: Transformation, Frisette, Böpfe  
und moderne Lockenschignons etc. — Reiche Auswahl von  
feinen Perücken Kostüm-Bälle.

Schäden für Hochzeits- oder Ballfrisuren auch in die Provinz.  
Champooing — Haarfarben — Manicure.  
Telephon 27/78. Catalog gratis.

Besuchen Sie das neue Magazin

# „La Avântul“

— FREDERIC —

Bukarest, Strada Lipscani No. 11, Telefon 24/25

Reichhaltigste und variierteste Niederlage von  
ausschließlich englischen Stoffen.

Beste Neuheiten für Herrenkleider, Ueberzieher,  
Robes Tailleur, etc.

Feinste Qualitäten in den verschiedensten Nuancen.

Stoffe für Militärkleider und Schüleruniformen.

**Gabricord** der berühmte englische Stoff, in mehreren Farben für:  
Jägeranzüge, Regenmäntel, Automobilmäntel,  
Tennisanzüge etc.

— Wasserdicht. — Gegen Wärme schützend. — Schweiß verhindernd. —  
Bescheidene Preise.



## Otto Harnisch & Co.

Inhaber: G. RICK.

Kgl. rum. Hof.  
Bukarest — Str. Academiei 28. Telefon 10/89.

### Fabrik von Ledertreibriemen

garantiert nur aus prima englischem Kernleder.

Spezialität: Fast dehnfreie, gerade laufende **Dynamorriemen.**

### Kameelhaarriemen „Excelsior“

(schwarze Farbe)

Verbinder für Riemen. Näh- und Bänderriemen.

Mineralöle und Fette, russischer und amerik. Provenienz.

Spezialität: „A U T O“ für Automobile, Stock der Pneumatics: Hutchinson-Paris

Packungen und Verdichtungsplatten.

Schläuche, Brunnenpumpen, Feuerspritzen.

Eisen- und Bleirohre-Armaturen.

# KOBRAK

Grösste und berühmteste Fabrik Europa's.

## Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder.



Unübertroffen  
in der ganzen Welt  
wegen der  
Solidität,  
Eleganz und  
Feinheit.



Generalvertreter:  
**M. WEINBERG & Fiu**  
Bukarest  
Str. Dacebal 22

*Kobrak*

Es wird dem P. T. Publikum empfohlen, die  
Fabrikmarke, die Medaille „Grand Prix“ und  
die Unterschrift „KOBRAK“ auf der Sohle  
genau zu beachten.

Indem einige unserer Depositäre selbst billigere  
aber ordinäre Nachahmung unter verschiedenen  
Marken wie „Covra“ oder „Kobra“ zu ver-  
kaufen trachten.

Die alleinigen Verkaufs-Niederlagen im Lande sind:

**Bukarest, Str. Lipscani 70**  
Strada Carol 23.  
General-Niederlage:  
**K O B R A K**  
Craiova  
**M. WEINBERG & Fiu**  
Strada Unirei 57.

ALEXANDRIA: A. Macovei.  
BACAU: M. Schoss  
BERLAD: G. D. Christea, A. Vasilichian  
BRAILA: Preismann & Finkelstein  
BOTOȘANI: Marcus Wachner.  
CALARASI: George Munteanu.  
CONSTANȚA: L. & I. Lascaridis.  
DOROHOI: Simon Charas.  
FALTICENI: A. Bacal.

POCȘANI: Neuman Horn.  
GALAȚI: I. Herșovici.  
GIURGIU: Alex. Duca, „La Balona“  
HUȘI: Gebrüder Berall.  
IASI: H. Braunstein „La Cocos“  
PIATRA NEAMȚ: M. Cerbu „La Luvru“  
PITEȘTI: Nae Popescu.  
PLOEȘTI: David Isak „La Kobrak“  
Roșiori de Vede: J. Tausch & D. Petrescu

ROMAN: Simon Guttman  
SULINA: A. Nicolaidis A. Weinberg  
TIRGU-JIU: Ilie SERBU.  
T-MAGURELE: A. Gologan.  
TIRGU-OCNA: Elias Michelson.  
TIRGOVIȘTE: Barbu Callnessen.  
T-SEVERIN: Josef Frisch.  
TEGUCIU: Hehr. Braunfeld  
VASLUI: H. I. Marsoviel.

### Dampf-Färberet und chemische Waschanstalt

## H. Senghaas

Bukarest, Str. Isvor 26-28  
Gegründet 1898

empfehl sich im Färben von Her-  
ren- u. Damenkleidern, Möbel,  
Teppiche, Dekorationsstoffen,  
Vorhängen, Spitzen etc. in nur  
echten Farben, welche nicht ab-  
schmutzen!

Spezialität:

Chemische Reinigung für Herren und  
Damenkleidern, Vorhängen, Spitzen  
Teppiche etc.

Keine teuren Mittel, daher  
billiger als irgendwo  
Reelle Bedienung.

### Jene Personen, welche die PILLEN von Doktor DEHAUT

in PARIS

kennen, werden sich dersel-  
ben bei Notwendigkeit stets  
bedienen. Sie scheuen nicht  
den schlechten Geschmack,  
noch die Abspannung, weil  
diese im Gegenteil zu den  
anderen Abführmitteln nur  
dann gut wirken, wenn sie  
mit guten Nahrungsmitteln  
und stärkenden Getränken  
wie Wein, Kaffee, Thee etc.  
genommen werden. Jeder  
wählt um Abzuführen die  
Stunde und Mahlzeit, die  
ihm seiner Beschäftigung  
gemäss am besten convenie-  
ren. Die Abspannung welche  
durch die Wirkung der gu-  
ten Nahrung beseitigt wird,  
entschliesst jedem leicht diese  
Pillen so oft zu wiederho-  
len, als es notwendig ist.  
2.50 FROS.